



Тем, что эта книга дошла до Вас, мы обязаны в первую очередь библиотекарям, которые долгие годы бережно хранили её. Сотрудники Google оцифровали её в рамках проекта, цель которого – сделать книги со всего мира доступными через Интернет.

Эта книга находится в общественном достоянии. В общих чертах, юридически, книга передаётся в общественное достояние, когда истекает срок действия имущественных авторских прав на неё, а также если правообладатель сам передал её в общественное достояние или не заявил на неё авторских прав. Такие книги – это ключ к прошлому, к сокровищам нашей истории и культуры, и к знаниям, которые зачастую нигде больше не найдёшь.

В этой цифровой копии мы оставили без изменений все рукописные пометки, которые были в оригинальном издании. Пускай они будут напоминанием о всех тех руках, через которые прошла эта книга – автора, издателя, библиотекаря и предыдущих читателей – чтобы наконец попасть в Ваши.

Правила пользования

Мы гордимся нашим сотрудничеством с библиотеками, в рамках которого мы оцифровываем книги в общественном достоянии и делаем их доступными для всех. Эти книги принадлежат всему человечеству, а мы – лишь их хранители. Тем не менее, оцифровка книг и поддержка этого проекта стоят немало, и поэтому, чтобы и в дальнейшем предоставлять этот ресурс, мы предприняли некоторые меры, чтобы предотвратить коммерческое использование этих книг. Одна из них – это технические ограничения на автоматические запросы.

Мы также просим Вас:

- **Не использовать файлы в коммерческих целях.** Мы разработали программу Поиска по книгам Google для всех пользователей, поэтому, пожалуйста, используйте эти файлы только в личных, некоммерческих целях.
- **Не отправлять автоматические запросы.** Не отправляйте в систему Google автоматические запросы любого рода. Если Вам требуется доступ к большим объёмам текстов для исследований в области машинного перевода, оптического распознавания текста, или в других похожих целях, свяжитесь с нами. Для этих целей мы настоятельно рекомендуем использовать исключительно материалы в общественном достоянии.
- **Не удалять логотипы и другие атрибуты Google из файлов.** Изображения в каждом файле помечены логотипами Google для того, чтобы рассказать читателям о нашем проекте и помочь им найти дополнительные материалы. Не удаляйте их.
- **Соблюдать законы Вашей и других стран.** В конечном итоге, именно Вы несёте полную ответственность за Ваши действия – поэтому, пожалуйста, убедитесь, что Вы не нарушаете соответствующие законы Вашей или других стран. Имейте в виду, что даже если книга более не находится под защитой авторских прав в США, то это ещё совсем не значит, что её можно распространять в других странах. К сожалению, законодательство в сфере интеллектуальной собственности очень разнообразно, и не существует универсального способа определить, как разрешено использовать книгу в конкретной стране. Не рассчитывайте на то, что если книга появилась в поиске по книгам Google, то её можно использовать где и как угодно. Наказание за нарушение авторских прав может оказаться очень серьёзным.

О программе

Наша миссия – организовать информацию во всём мире и сделать её доступной и полезной для всех. Поиск по книгам Google помогает пользователям найти книги со всего света, а авторам и издателям – новых читателей. Чтобы произвести поиск по этой книге в полнотекстовом режиме, откройте страницу <http://books.google.com>.



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

M. med.

366

a-1

M. med. 366^a - 1

Ueber
Thierischen
Magnetismus.

In einem Brief

an

Herrn Geheimen Rath

H o f f m a n n

in Mainz.

Von

R
Eberhard Smelin,

Physikus in Heilbronn.

Prüfet alles; das Gute behaltet.

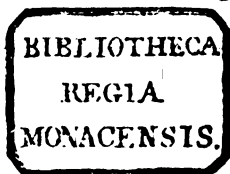
T ü b i n g e n,
bei Jakob Friderich Heerbrandt.

1 7 8 7.

Atter.

Doctrina omnis medica bonæ frugis ad hanc componi normam debet, ut quid Natura faciat aut ferat, ex fideli observatione quam diligentissime enarretur. Nec tamen satis est, vires ejusdem motusque, prout in sanis se produunt, exposuisse; luctans cum morbis Natura, facultates affectionesque suas etiam explicatius producit.

GAUBIUS.





Wildbad im Herzogthum
Württemberg.

den 14ten Julius 1787.

Hochwohlgebohrner
Herr Geheimer Rath!
Verehrungswürdiger Gönner!

Ich kam am 8ten dieses hier an
nicht in der Absicht, eine Bad-
cur zu gebrauchen, sondern um
durch Abwechslung der Arbeit
mich vor Abstumpfung des Gei-
stes,

(2

stes,

stes, als einer nothwendigen Folge immerwährender Anstrengung bey einerley Arbeit, zu verwahren. Die Anlage meiner Frau zur Sicht bestimmte mich in der Wahl des hiesigen Orts, wo ein natürlich warmes Bad ist. Mein Vorhaben war es bey meiner Abreise, Ihnen hier in Musse den weitem Gang der Krankheit der Frau Gräfin von D. woran Sie durch Berathung Antheil zu nehmen, die Güte hatten, zu beschreiben: allein ich vergaß meine Papiere; und ohne diese kann ich nichts anders davon melden, als daß das alltägliche, doppelte, aussetzende, symptomatische Fieber, verbunden mit einer schmerzhaften, harten, begrenzten Geschwulst im rechten Hypochonder
über

über zwey Jahre lang dauerte, ohne daß die gute Beschaffenheit des Körpers dabey Noth litte; daß so, wie die Härte schmolz, weniger schmerzhaft wurde, die Fieberanfalle gelinder, die fieberfreyen Zeiten grösser wurden. Zu Ende Aprills d. J. raiste Sie, mit gesundem Ansehen und ziemlich guten Kräften, von Heilbronn ab, aber noch immer mit einem doppelten Quotidianfieber; die Anfalle waren aber sehr gelind, doch durch deutlichen Frost und nachfolgende trockne Hitze auszeichnend genug. Nun, höre ich, sollen die Fieberanfalle gänzlich ausgeblieben seyn. Der Fall ist immer höchst merkwürdig; ich werde ihn auch zu einer andern Zeit mittheilen.

)(3

Herr

Herr Geheimer Rath von Kosskamp gabe mir Ihre neuere Schrift, der Magnetist, auf die Reise. Die Betrügereien, Windbeuteleien, Alfanzereien, wodurch der thierische Magnetismus so sehr entstellt wurde, habe ich darin mit Vergnügen aufgedeckt gelesen. Ich sahe vorher schon einen grossen Theil dieser Entstellungen ein; las hier und da einen procès verbal; war einigen Magnetisationen gegenwärtig; aber durch dieß alles hielt ich mich berechtigt, zu glauben, daß alles eitel Tand und Betrug, oder Schwärmeressen. Der Ton der Sprecher in der medicinischen Republic bestärkte mich noch weiter in meinem Unglauben.

Ein

Ein ungefährer Zufall machte mich betroffen; machte aus dem Ungläubigen einen schüchternen Zweifler. Mitleiden über die entsetzlichen Leiden einer Nervenkranken, und Unmöglichkeit, sie auf die gewöhnliche Art zu lindern oder abzukürzen, rissen mich zum Versuch hin; und der Erfolg des ersten Versuchs machte mich staunen. Der erste Versuch veranlaßte mehrere, und so kam ich in acht Tagen zu einer kleinen Anzahl von Erfahrungen, welche ich Euer Hochwohlgebohren hier mitzutheilen, die Ehre habe. Die Versuche selbst und die unmittelbaren Folgerungen brachten mich dem wahren, wesentlichen der Sache näher, das inzwischen hinter Dunst und Nebel versteckt, und mir verborgen war.

Um mehreren Anfragen meiner Freunde auszuweichen, und alle auf einmal zu beantworten, habe ich diese kleine Abhandlung drucken lassen. Ich werde doch wohl durch den Druck nicht risquieren, daß gewisse, sorgliche Recensenten, durch Lesung dieser Schrift veranlaßt, — Jesuitismus, Rosenkreuzerey, Illuminatismus &c. bey mir wittern? Gott behüte! Doch die Sorglichkeit hat so wenig Grenzen, als der Leichtsinn. Ich muß also die sorglichste Gattung derselben voraus versichern, daß sie sich jetzt in meiner Person eben so sehr, als in so manchem ehrlichen Mann schon vorher, irren würden. Ich bin nirgends initiirt; bin weder von einer harmonischen noch andern geheimen

Ge

Gesellschaft eingeweyht; gehe so für mich meinen Gang fort; bin nichts mehr und nichts weniger, als ein ehrlicher Arzt in einer kleinen Reichsstadt in Schwaben, der nichts mehr, als das Heil seiner Kranken, und die Vervollkommnung und Bereicherung seiner Kunst wünscht. Und wenn sie mir auf mein Wort nicht glauben, so mögen sie nachfragen; ich habe ja Nahmen und Wohnort auf dem Titulblatt angegeben. So viel zur Nachricht den allersorglichsten Recensenten!

E. Hw. übergebe ich nun meine Erfahrungen und daraus gezogene Folgerungen, auch Muthmassungen, zur Prüfung, und bitte entweder um öffentliche oder
 Bri-

Privat-Zurechtweisung, Berichtigung.

Ich habe die Ehre, mit einer
Ihren grossen Verdiensten entspre-
chenden Verehrung zu seyn •

Iuer Hochwohlgebohren

geborsamster Diener,
Eberhard Smelin.

Erster



Erster Abschnitt. Geschichten.

Alle unsere Kenntnisse erlangten wir durch unsere Sinnen, Facta müssen überall zum Grund liegen: Dies ist also auch der Fall mit der Philosophia naturali, in welcher Gebiet die abzuhandelnde Materie gehört. Ich fange daher mit Thatsachen an.

*

Erste Geschichte.

Ein in der Unschuld und Reinigkeit der Sitten lebendes, zu häuslichen Geschäften erzogenes, durch Modelectüre so wenig, als durch Umgang des andern Geschlechts, verdorbenes Mädchen von 17. Jahren, welche in ihrer Kindheit öftern convulsivischen Anfällen unterworfen war, und nun seit 2. Jahren regulär menstruirte, verfiel den 19. May dieses Jahrs aus Schrecken und Gram bey dem plötzlich überraschenden Tod ihrer Mutter unmittelbar nachher in eine allgemeine Erstarrung, mit Eiskälte der Gliedmassen verbunden; diese hielt 2-3. Stunden lang an, und ließ ein unbeschreiblich lästiges Gefühl von Mattigkeit zurück; dieser Anfall kam täglich zwey bis drey mal wieder. Bäder und besänftigen-

tige Mittel verminderten die Anfälle, und nach einem Zeitraum von sechs Tagen verwandelten sie sich in ein alltägliches aussehendes Fieber, welches nach einigen Tagen in ein Tertianfieber übergieng. Ich vermuthete Wurmstoff, verordnete daher seifenhafte, auflösende Mittel; nachher ausleerende: es giengen keine Würmer ab, wohl aber sehr zäher Schleim. Nun gab ich China, und die Fieberanfalle blieben viermal aus, bis sie sich einer Erkältung aussetzte, worauf sie einen Rückfall des Tertianfiebers, das aber jetzt mit Krämpfen und Kälte der Gliedmassen verbunden war, bekam. Das Fieber wurde wieder auf dieselbe Art gehoben. Aber nun stellten sich täglich heftige Krampf- und Verzuckungsanfalle ein; die obern und untern Gliedmassen bekamen eine Eiskälte, wurden theils krampfhaft, theils convulsivisch in

A 2

bis

die Höhe, auf die Seiten, vor- und hinterwärts gezogen; die Finger und Zehen wurden in die hohle Hand und Fuß fest eingedrückt; der Kopf wurde Seiten- und Rückwärts gezogen; diese convulsivischen Bewegungen waren mit den grausamsten Schmerzen, mit einer unbeschreiblichen Bangigkeit und Verzweiflung verbunden; sie konnte nicht widerstehen, in ein lautes erbärmliches Klagegeschrey auszubrechen. Ihrer bewußt war sich die Kranke immer während den Anfällen; aber sie ahndete und fürchtete immer, in dieser Zeit verrückt zu werden. Sehnlich wünschte sie die Auslenkung des mit den andern Fingern fest eingedrückten Daumen; ohne Gefahr eines Knochenbruchs oder Verrenkung konnte aber diese nicht wohl geschehen; ich ließ daher durch einen Umstehenden die obern Gliedmassen vom Hals ab- und vorwärts bis zu den

den Händen sanft reiben; dieß Reiben schiene ihr den Krampf zu vermehren; ich rieb nun selbst, und bewirkte dadurch bald einen Nachlaß der Krämpfe des geriebenen Theils, und konnte den Daumen leichtlich auslenken. Aber der baldigen Wiederkunft der Krämpfe in demselben Theil kam ich auf diese Art nicht vor; sie kamen wieder, so bald ich zu reiben aufhörte. Diese Anfälle dauerten eine bis drey Stunden lang; täglich erfolgten zwey Anfälle, Vormittags und Abends einer. Während den Anfällen konnte die Kranke die Ihrigen nicht um ihr Bett leiden; sie sagte, sie machen ihr so bang; war gegen gewisse Personen, welche sie sonst wohl leiden konnte, mit ausgezeichnetem Widerwillen eingenommen; mich allein vertrug sie in den Anfällen ausschließend gern, hatte so gar das sehnlichste Verlangen nach mir; hat

A 3

mich

mich in den Anfällen zu sich, weil nur ich ihr mit Reiben Linderung verschaffen könne; anderer Reiben, wenn es auch nach derselben Richtung verrichtet werde, nütze ihr nicht viel. Ausser den Anfällen war sie munter, hatte Eßlust, und klagte nur über grosse Mattigkeit. Ich vermuthete noch mehr pituitösen Stoff in den Eingeweiden, und gab ihr daher Galappenwurzel mit versüßtem Quecksilber in reichlicher Gabe, und ließ sie nachher etlichemal stündlich ein Quintlein Bittersalz nehmen; hierauf erfolgte ein sehr häufiger Abgang einer höchst zähen, rothgelben, mit geronnener Lymphe vermischten, weißgräulichten, fürchterlich faul stinkenden Materie durch den Stuhl: Dieser Abgang verschaffte ihr grosse Erleichterung, und die Anfälle blieben diesen und noch 6. folgende Tage gänzlich aus; dagegen aber stellte sich den Tag durch öfters ein

ds

beschwehrlicher, lang anhaltender Krampfhusten ein, der aber mit keiner grossen Beängstigung oder Gefühl der Erstickungsgefahr verbunden war. Nach zweymaliger Wiederholung des obigen Laxiermittels hörte der Abgang der beschriebenen Materie auf: alsdann gab ich ihr Piluln aus Spiesglasseife mit Mutterharz versetzt, und ließ jedesmal einen Aufguß von Pomeranzenblättern nachtrinken.

Den 28ten Junius überfiel sie Abends wieder ein fürchterlicher Krampfanfall, mit Eiskälte der äussern Gliedmassen, wobey Verzuckungen, fürchterliche Krämpfe der obern Gliedmassen, mit Verdrehungen des Kopfs rück- und seitwärts, mit dem heftigsten, anhaltenden Krampfhusten, lang unterbrochenem Athemholen, abwechselten; die Schmerzen waren grausam, die Bangigkeit bis zur Verzweiflung.

lung, das Geschrey fürchterlich, alle Nerven durchbebend; ein kalter Angstschweiß bedeckte ihren Körper; der Adersschlag war sehr krampfhaft, nicht geschwind, nicht voll, regelmäßig; keine Hitze; man konnte ihr, ohne einen fast erstickenden Halskrampf zu verursachen, nicht einmal einen Tropfen Wasser bringen. Drey Stunden lang dauerte der Anfall unter entsetzlichen Leiden, mit wahrer Verzweiflung: dann hörten die Krämpfe nach und nach auf, sie aß, und war in einem ganz wachenden Zustand, wie bisher nach erlittenen Anfällen. Die Nacht brachte sie mit sehr unterbrochenem, leisem Schlaf, wie die ganze Krankheit hindurch, zu.

Den 29ten Vormittags kam wieder ein Anfall, dem vorigen gleich an Heftigkeit und Allgemeinheit der Krämpfe; dann

dann übersteigen konnte er ihn nicht. Ich war gerade bey seiner Entstehung gegenwärtig; Aeusserst verlegen bey der Unwirksamkeit der bisher gebrauchten Arzneien; bey der Unmöglichkeit, etwas zur Besänftigung des Anfalls innerlich bezubringen; voll Mitleiden über die besammernswürdigste Lage des guten Mädchens; eingedenk der auf die Partiafrictionen. erfolgten Erleichterung; fiel mir das sogenannte Magnetisiren ein; ich versuchte es um desto lieber, weil zu dieser Manipulation es kein schicklicheres Subject geben konnte, als meine Kranke. Ich began den Versuch ohne Glauben, ohne grosse Hofnung; ich began den Versuch, ohne ihr oder den Umstehenden zu sagen, daß ich im Begriff wäre zu magnetisiren. Ich stand ihr zur Seite, ohne ihre Kniee mit den meinigen zu berühren; sie saß auf einem Bett; ich

setzte meine beyde Daumen mit den Spitzen in der Mitte der Stirne an, fuhr mit ihnen sanft über die Augen gegen die Schläfe; alsdann den Hals hinunter gegen die Arme, bis vorwärts an die Daumen der Hände; da fieng sie schon ein wenig ruhiger zu werden an. Dann legte ich meine Hände an die Seiten der Brust, daß die Daumen einander auf dem Brustbein fast begegneten, und fuhr mit denselben bis an die Herzgrube herunter; diese strich ich mit den Spitzen der Daumen sanft unterwärts; nun ließen die Krämpfe merklich nach, die Hände wurden wärmer; ich rieb diese Gegend noch einige Secunden lang unterwärts; jetzt schlossen sich die Augen fest zu, die Krämpfe hörten vollkommen auf: nun fuhr ich vollends herunter bis unter die Kniee. Dieß Manipuliren wiederholte ich noch zweymal; dann ließ sie den

Kör-

Körper sinken, und fielen auf das Bett, worauf sie saß, zurück; hatte das Ansehen eines schlafenden Menschen, mit röthlichten Backen, offenem Mund; ihr Puls war nun ganz weich und entspannt. Ich fragte sie, ihre Daumen mit den meinigen haltend: Fr. wie ist es Ihnen jetzt? Sie antwortete mit matter, leiser, schwächender Stimme: mir ist wohl, unbeschreiblich wohl.

Fr. Was fehlt Ihnen noch?

Antw. Müd bin ich eben.

Fr. Wo sitzt dann Ihre Krankheit?

Antw. Das weiß ich nicht.

Fr. Schlafen Sie jetzt?

Antw. Nein, ich höre alles, ich bin nur schläfrig, und im Kopf betäubt.

Sie

Sie blieb eine Viertelstunde lang in diesem Zustand; beym Erwachen konnte sie nur schwer die Augen aufschließen; sie glaubte, ich hätte was an den Fingern gehabt, womit ich sie zugeklebt hätte; sie erinnerte sich nun alles dessen, was sie gefragt worden, und was sie geantwortet hat, auch was die andern Personen im Zimmer gesprochen haben. Den Tag über war sie munter und wohl, ihre gewöhnliche Mattigkeit aufgenommen.

Auf den Abend hatte sie bey einem drohenden Gewitter einen leichten Krampf- Husten. Abends um 8. Uhr, als ich mich von meinem Erstaunen über die mir gänzlich unermartete Wirkung der heutigen Manipulation etwas erhohlet hatte, besuchte ich sie wieder, und traf sie ohne Krampf an. Ich wollte
nun

nun versuchen, was das Manipuliren auffer dem Anfall bewirken könne? und proponirte es ihr: sie erwiderte, ich werde jetzt nicht reüssiren; sie werde sich nun wohl hüten, die Augen zuzuschließen; sie müsse lachen; doch gestatte sie einen Versuch gern. Im Anfang des Manipulirens lachte sie; als ich bey fortgesetzter Berrichtung an die Herzgrube, welche nur leicht bedeckt war, kam; und diese gelinde unterwärts strich, schloß sie plötzlich die Augen fest zu, und ließ den Kopf der Schwere nach sinken. Nun fragte ich sie: Wie lang wollen sie schlafen?

Antw. Das wisse sie nicht, nicht lang.

Fr. Wie ist es Ihnen?

Antw. Wohl, sehr wohl.

Fr.

Fr. Warum haben Sie die Augen zugeschlossen?

Antw. Sie hätte sie nicht mehr offen erhalten können, als ich ihr die Magengegend rieb.

Fr. Ob sie auch höre, was die andern im Zimmer sprechen?

Antw. O ja, alles.

Es entsandte durch einen Fall ein Geräusch im Zimmer, wovon sie erwachte: sie konnte aber nur langsam die Augen öffnen.

Den 30sten fand ich sie ganz ruhig, ohne Krampf, sehr heiter im Gemüth; sie hatte auch inzwischen nicht den mindesten Krampfanfall, nicht einmal Husten gehabt. Sie nahm sich nun fest vor, dem Zuschliessen der Augen zu widerstehen. Ich fieng diesmal in der Herzgrube
auf

auf beyden Seiten in halben Kreisen mit den Spizen beyder Daumen, doch immer abwärts, sanft zu reiben an: ich hatte kaum $\frac{1}{2}$ Minute lang gerieben, so fieng sie schon an die Augendekel zu fallen zu lassen, und wenige Secunden nachher waren sie schon fest geschlossen. Ich berührte nun auch von der Stirne an, über die Schläfe den Hals herunter, und vorwärts an den Armen bis an die Spizen ihrer Daumen; dann auf beyden Seiten der Brust; ich blieb eine Weile mit beyden Daumen in der Herzgrube stehen; dann rieb ich abwärts bis unter die Kniee: da war sie schon in voller Betäubung, ließ den Kopf sinken, welcher seiner Schwebre folgte. In diesem Zustand wurde das Gesicht schön roth; sie hohlte zuweilen sehr tief Athem, als seufzete sie. Ich machte wieder folgende Fragen an sie:

Fr.

Fr. Warum haben Sie ihrem Botschaft gemäß die Augen nicht offen erhalten?

Antw. Ich konnte nicht mehr.

Fr. Wenn konnten Sie dieselben nicht mehr offen erhalten?

Antw. Als sie mich in der Magen-
gegend berührten.

Fr. Wie ist es Ihnen jetzt?

Antw. Wohl, sehr wohl.

Fr. Sollte ich Sie noch lang in diesem Zustand erhalten?

Antw. So lang sie wollen.

Fr. Was spüren Sie von Ihrer Krankheit?

Antw. Mattigkeit.

Fr. Ist diese Ihnen beschwerlich, lästig?

Antw. Nein.

Fr.

Fr. Sehen Sie nichts in ihrem Körper?

Antw. Nein.

Fr. Was empfinden sie dann Un-
genehmes?

Antw. Ich weiß es nicht auszu-
drücken, es sind mir ungewohnte,
angenehme Gefühle.

Sie erkannte jeden, der in das Zim-
mer hereinkame, an der Stimme, ver-
nahm auch, was die Zuschauer mit
einander sprachen. Ich fragte noch,
ob sie dann wirklich schlafe?

Antw. Nein, es sey nur Betäu-
bung.

Ich ließ diese Scene eine Viertelstunde
lang dauern; sie erwachte etliche Minu-
ten nachher, als ich zu manipuliren
auf

aufhörte; zu dem frühen Erwachen mag wohl das Getöse im Zimmer und auf der Strasse viel beygetragen haben. Die Augen konnte sie nur langsam und mit Mühe öffnen. Sie wußte alles, was mit ihr während dem schlafähnlichen Zustand gesprochen worden ist. Nach dem Erwachen glaubte sie eine grössere Mattigkeit, als vor dem Magnetisiren, zu verspühren; doch war diese nur vorübergehend, und bald nachher fühlte sie sich gestärker. Auch dieß muß ich bemerken, daß sie mir während dem magnetischen Schlaf auf meine Fragen antwortete, ich mochte sie mit meinen Daumen an den ihrigen fest halten, oder nicht. Seit dem ich sie ausser dem Anfall magnetisirte, erfolgte zuweilen gleich anfänglich, ehe noch die Augen geschlossen waren, ein gelinder, trockner, so bald ich aber an die Herzsgrube kam,

vdl

völlig ausbleibender Husten; und unter meinen Fingern empfand ich in der Herzgrubengegend zweymal eine wallende Bewegung: der trockene Husten äusserte sich auch zuweilen, aber sehr selten, während dem Schlaf.

Den 30sten Abends magnetisirte ich sie wieder, und diesmal länger, als sonst, fast $\frac{1}{4}$ Stunde lang; hierauf bliebe sie, unerachtet sie in der ersten Minute der Berührung schon in den magnetischen Schlaf gefallen war, über eine Stunde lang in demselben; sie hohlte tief Athem mit Wohlbehagen; sie bezeugte auf meine Fragen: daß sie in dem Magen eine besondere Stärkung empfinde; ein Gefühl von besonderer allgemeiner Annehmlichkeit, Leichtigkeit im ganzen Körper, das sie auch sonst noch eine Zeitlang nach dem Erwachen behalte; daß

sie diesen Zustand fortzudauren wünsche; sie sehe aber weder ausser sich, noch innwendig im Körper etwas; sie habe gar keine Phantasien; sie höre und fühle alles; so gar meinen Hund, der unter ihren Füßen durchgeschlüpft sey, habe sie durch sein Anstossen an ihren Rock gefühlt. Dießmal habe ich, vor dem Zufallen der Augendeckel, bloß die Herzgrubengegend mit den Spitzen beider Daumen etlichemal sanft unter sich gestrichen; und erst bey gegenwärtigem Schlaf die allgemeine Manipulation zu wiederhohltmalen verrichtet. Während dem magnetischen Schlaf düstet sie stärker aus, und bekommt trockne Lippen, welche sie öfters leckt. Sie sagte nach dem Erwachen, sie wäre dießmal fast gar eingeschlafen; sie bemerkte aber dennoch alles noch, und beantwortete alle Fragen; sie bezeugte aber, daß ihr dießmal

mal die Antworten säurer (schwehret) angekommen wären.

Den 1sten Julius magnetisirte ich sie wieder nur in der Herzgrube; die Wirkung erfolgte eben so geschwind. Ich ließ sie aber diesmal nicht so lang im Schlaf, weil ich nicht Muffe hatte, ihn abzuwarten, sondern machte einige Gegenstriche auf der Herzgrube, worauf sie augenblicklich die Augen aufthat, und erwachte. Immer hat sie nach dem Erwachen ein unangenehmes Spannen in den Augen, welches aber auf das Streichen mit meinem Daumen bald weicht.

*

Ich werde nun, um von der Ordnung meines Tagebuchs nicht abzuweichen, die

Zweite Geschichte

mit der ersten verbunden, vortragen. Gestern Abends und heute Vormittag machte ich auch einen Versuch mit der erstern jüngern Schwester, welche fast um 2. Jahre jünger ist, erst einmal, und zwar vor $\frac{1}{4}$ Jahr menstruiert hat, und wirklich Reconvalescentin von einem Gallenfieber ist. Ich berührte sie nur in der Herzgrube unterwärts; sie mußte, uncrachtet sie auf mein Geheiß vorseztlich widerstrebte, ihre Augen nach 2. Minuten Berührung zuschließen, und fiel sogleich auf das Bett, worauf sie saß, schlafähnlich zurüt. Ich ließ sie nur einige Minuten lang im Schlaf, worinnen sie mir auf meine Fragen antwortete;

wortete; daß es ihr sehr wohl sey; daß sie ein besonders angenehmes Stärkungs-Gefühl im Magen habe, und gerne in diesem Zustande bleiben möchte; sie höre alles, was im Zimmer gesprochen würde. Ich strich die Herzgrubengegend aufwärts, und augenblicklich giengen die Augen auf, und sie erwachte.

Am Abend magnetisirte ich beyde wieder nur durch Streichen unterwärts in der Herzgrubengegend mit dem gewöhnlichen Erfolg. Die ältere wurde eine Viertelstunde unmittelbar vor dem Magnetisiren mit einem sehr erträglichen Anfall des Krampfhustens befallen, welcher während dem Schlaf bald gänzlich wiech; das Athemhohlen, das während dem Husten immer kurz, nicht tief und schwer war, wurde leicht, tief und stark; sie hatte die angenehmen Empfindungen im

Mägen in einem hohen Grad. Nach einer halben Stunde Schlaf machte ich sie auf die angezeigte Art plötzlich erwachen; es war ihr auch nach dem Erwachen überaus wohl und leicht. Wegen meiner bevorstehenden Reise proponirte ich es ihrem Herrn Vater, er möchte selbst einen Versuch machen, um in meiner Abwesenheit meine Stelle vertreten zu können. Er willigte gern ein, und dieß um desto lieber, weil er bei allen meinen Manipulationen gegenwärtig war, und das Manduvre leicht nachmachen konnte; ich zeigte es aber ihm, um alle Vorsicht zu gebrauchen, an seinem eigenen Körper deutlich vor. Nach ein paar Minuten Manipulation schlief zwar das Mädchen ein; spürte aber eine unbeschreibliche Bangigkeit; der Athem wurde röchelnd, zischend; ein fürchterlicher Krampfhusten gefellte sich dazu. Ich entfernte ihn

sogleich

sogleich von ihr, und rieb dagegen in der Herzgrube allein, worauf sie stark betäubt wurde: Bangigkeit, röchelndes, zischendes Athemhohlen, Husten, schienen etwas nachzulassen; aber der Athem war überaus schwer, kurz, erstickend. Sie bat mich um alles, ich solle sie erwecken; ich that es auf die beschriebene Art, und sie erwachte. Nun zeigte sich aber der Krampfhusten in seiner ganzen Wuth, mit augenblicklicher Erstickungsgefahr, Bangigkeit, röchelndem, zischendem Athem; die Arme erstarrten, wurden steif, kalt; die Finger gleichfalls eiskalt, steif, klein, spitzig, blaß, todtenfarbig, schlugen sich krampfhaft einwärts; die Füße wurden eiskalt, erstarrten anfänglich, alsdann bewegten sie sich convulsivisch. Die Schmerzen waren noch nicht grausam. Nun henge ich von der Stirne gegen die Schläfe, herunter an Hals und

vorwärts gegen die Hände; dann von den Seiten der Brust hinunter gegen die Herzgrube, hernach weiter bis unter die Kniee, zu manipuliren an. Bey der ersten Tour minderten sich die krampfhaf- ten Zufälle merklich; nach der zweyten waren sie, wie weggezaubert; ihre, die größte Beängstigung, das größte Leiden bezeichnende Mine, verwandelte sich in den redenden Ausdruck der Ruhe, der Heiterkeit, der Bonne; ich ließ sie nun in diesem Zustand, bis sie freiwillig erwachte. Es war ihr auch nach dem Erwachen ungemein wohl. Doch bezeugte sie, es sey ihr während dem in den Krampfanfällen gemachten Schlaf nie so wohl, wie in demjenigen ausser den Anfällen.

Die Tochter sagte mir, ihr Herr Vater hätte sie nicht so berührt, wie ich;
 fe

Ich könne aber nicht sagen, wie er von mir verschieden gestrichen habe. Der Vater zeigte mir aber, wie er manipulirt habe; und auf diese Art, wie er es vorgeigte, hat er gestrichen, wie ich. Daß er unterwärts gestrichen habe, zeigt das unwillkürliche Zuschließen der Augen und der schlafähnliche Zustand an. Die Meinung der Tochter, als hätte der Vater nicht in der gehörigen Richtung gestrichen, kann ja durch die unangenehme, widrige Empfindung, welche seine Berührung in ihren Nerven hervorgebracht hat, entstanden seyn.

Unbemerkt kann ich die Wirkungen, welche das Magnetisiren auf mich, als Magnetisten, macht, nicht lassen. Ich empfinde nach jeder etwas anhaltenden Manipulation einige Abnahme meiner Kräfte, einige allgemeinere Schwächlichkeit, welche

welche mir im Gehen in den Knien beschwehrlich ist; seitdem ich magnetisire, wurde meine Gesichtsfarbe gelb, blaß; ich habe meine vorige Eglust nicht mehr; ich verdaue nicht mehr so gut; zur Begattung habe ich gar keine Neigung; wenn ich sie auch einmal versucht habe, so geschah keine Ergießung des Samens; das Nachdenken ist mir schwehrfällig; nach der heute Abend vorgenommenen Manipulation, welche länger als gewöhnlich dauerte, habe ich diese allgemeine Schwäche in einem hohen Grad empfunden. Theuerer, versichern kann ich, daß ich während dem Manipuliren nicht einige Spuhr unreiner Neigung oder Empfindung führe, vielweniger eine Samenenergießung. Eine Wirkung, welche mit der geringen Muscularbewegung, welche während dem Manipuliren angewendet wird, in keinem Verhältniß steht, und nothwendig den

den Verlust des mich belebenden Wesens voraussetzt,

Den 2ten Julius magnetisirte ich in Gegenwart des Herrn v. B. die ältere Schwester; sie schlief bald ein, und lachte während dem magnetischen Schlaf unaufhörlich über das Commandiren des Herrn v. B., der die Manipulation bald so, bald anders haben wollte. Es war ihr überaus wohl, und sie wünschte recht lang in diesem schlafähnlichen Zustand zu bleiben. Seit dem gestrigen Magnetisiren hatte sie keine Spübr des Krampfhustens mehr.

Unterdessen hieß ich den Herrn von B. die jüngere Schwester magnetisiren; er wollte, weil ich sie schon vorher magnetisirt hatte, durch mich mit ihr vorher in Rapport gesetzt seyn: ich gab vor, es
sey

sey nicht nöthig, und bat ihn, die Manipulation zu beginnen. Er manipulirte zehnmal länger, als ich, ohne die mindeste Neigung zum Schlaf im Mädchen zu erregen. Nun setzte ich ihn mit ihr in Rapport; er machte jetzt, mit ihr in Rapport gesetzt, den Versuch noch einmal mit ihr; aber unerachtet er dreymal länger, als vorher, sie manipulirte, so war doch der Versuch wieder fruchtlos. Nun manipulirte ich die jüngere Schwester; noch nicht war eine Minute verstrichen, als sie im magnetischen Schlaf war; es war ihr unbeschreiblich wohl, in der Magengegend besonders; doch sagte sie, die Behaglichkeit erstreckte sich über den ganzen Körper.

Während den Manipulationen des Herrn v. B. wünschte die ältere Schwester zu erwachen, um dem gekünstelten
Ma.

Manduvre desselben zuzusehen; ein einziger Gegenstrich auf der Herzgrube machte sie erwachen. Auf die nemliche Art erweckte ich die jüngere Schwester nach $\frac{1}{4}$ Stunde Schlaf. Herr v. B. hat die Methode, daß er mehr auf die Berührung der obern und untern Theile des Körpers Rücksicht nimmt, als auf die fortgesetzte Berührung der Herzgrube, wiewohl er diese auf mein Erinnern endlich auch lang genug, aber immer fruchtlos, berührte.

Abends magnetisirte ich die ältere Schwester wieder; kaum machte ich zwey Striche in der Herzgrube, so schloß sie fest die Augen zu, und war in dem schlafähnlichen Zustand. Das leise Reden gegenwärtiger Gespielinin machte ihr immer Lachen, welches so wohl, als das Selbstreden ihr das Wonnegefühl verminderte; ich gebot daher

daher Ruhe und Stillschweigen, und sich selbst fragte sie nur äusserst wenig. Sie schlief über eine Stunde, und hätte wahrscheinlich noch länger geschlafen, wenn sie nicht durch das Geschrey meines von Ihrem Herrn Vater getretenen Hundes plötzlich aufgeweckt worden wäre. Man hat sie inzwischen, seit dem ersten Magnetisiren, ausser dem von ihrem Herrn Vater erweckten, keinen allgemeinen convulsivisch = krampfhafsten Anfall gehabt; seit gestern Abend hatte sie keine Spure eines Krampfhustens. Es gewinnt ihr äusserliches Ansehen, und die Mattigkeit ist nicht mehr groß.

Den 3ten Julius. Krampf = Husten hatte sie inzwischen nicht mehr; aber schlaflose Nächte habe sie noch immer, so daß sie wohl zuweilen eine halbe Stunde lang schlafe, aber dann wieder

cc.

erwache. Wirklich gebraucht sie ein laulichtes Bad und Chinadecoct. Ich magnetisirte sie heute Vormittags von der Stirne abwärts gegen die Daumen; ich wiederholte dieß etlichemal, aber es erfolgte kein Schlaf. So bald ich die Herzgrube zu streichen anfing, urplötzlich schlossen sich die Augen fest zu. Als sie im Schlaf war, habe ich auch mit meinen Daumen kreuzweis die Herzgrube berührt, so, daß mein rechter Daumen die rechte Seite, und mein linker die linke bestrieich; ich bemerkte hievon in der Wirkung keine Veränderung. Ich konnte mich nicht lang aufhalten, daher ließ ich sie schlafähnlich zurück.

Den 4ten Julius. Ihr gestriger Morgenschlaf dauerte nach meinem Weggehen nur noch eine Viertelstunde lang; Abends

E

gienge

gienge sie spazieren, und wurde nicht magnetisirt; von Krampfhusten hatte sie keine Spuhr mehr; diese Nacht brachte sie mit ruhigem Schlaf zu. Heute Vormittags liesse ich sie sich selbst in der Herzgrube berühren; sie trieb es weit länger, als ich; es erfolgte aber nicht die mindeste Wirkung. Kaum sienge ich an, ihre Herzgrube zu berühren, so erfolgte die Wirkung; nach einer Viertelstunde weckte ich sie durch einen Gegenstrich auf. Die jüngere Schwester ließ ich es auch versuchen, sich selbst zu magnetisiren; die Wirkung bliebe aus. Nun ließ ich ihre ältere Schwester den Versuch mit ihr machen; auch diese vermochte nichts auf sie nach lang fortgesetzter allgemeiner Manipulation. Ich schläferete sie in einer halben Minute ein, und verließ sie schlafend.

Abends

Abends hatte ich nicht im Sinn, zu magnetisiren: ich wurde aber gerufen; ich trafe die ältere in einem beschwehrlichen Halskrampf an; Der das Athmen ungemein erschwehrte, und mit einem unangenehmen, höchst beschwehrlichen Gefühl; als tröchen Nadelrüfer im Hals herum, verbunden war. Die Hände und Füße waren kalt; er dauerte, bis ich ankam, schon eine halbe Stunde lang. Ich setzte die große Manipulation an; schon als ich mit beiden Daumen an den Seiten des Halses war, mußte sie die Augen fest zuschließen; als ich die Seitentheile der Brust anfaßte, setzte ich beide Daumen an diejenige Stelle des Halses, woran sie dem Krampf vorzüglich spürte, und stieß sanft über die Brust herab, bis in die Herzgrube; da wandelte der Halskrampf nebst dem unangenehmen Gefühl nach der Herzgrube

zu, und erweckte überdieß die Empfindung, als läge hier ein schwehrender Stein, wodurch das Athemhohlen noch mehr erschwehrt und kürzer gemacht wurde. Dieser Zustand war ihr sehr beschwehrendlich; sie hatte gar keine Spuhr eines angenehmen Gefühls, und wünschte geweckt zu werden. Nun strich ich unterwärts bis an die Knöcheln der Füße; jetzt wandelte das Gefühl der kriechenden Maientäfer in die Füße, war ihr auch da sehr lästig, und in der Herzgrube empfand sie nur noch eine unangenehme Schwehre. Da ich das Manipuliren nur eine kleine Weile unterbrach, so wandelte das Gefühl von Kriechen wieder in den Hals, zog da krampfhaft zusammen; wieche aber aus dem Hals wieder, so wie ich wieder manipulierte, und vom Hals nach der Herzgrube zu strich; da war es ihr nun so schwehr, als läge eine

Cent.

Centnerlast da. Jetzt stried ich von der Mitte der Herzgrube seitwärts nach dem Bogen, welchen die untern Rippen bilden, aber immer nach unten zu. Nun wurde es ihr nach und nach leichter; sie konnte endlich auch leichter und tiefer athmen; etlichemal hohlte sie den Athem ganz aus der Tiefe, welches ihr immer der höchste Grad des Gefühls von Leichtigkeit des Körpers zu seyn dünkt; ich manipulirte nun auch abwärts; immer wurde es ihr leichter, und endlich, als ich die Füße etlichemal abwärts berührt habe, war es ihr, als zöge Krampf und unangenehmes Gefühl zu den Füßen hinaus, und es wurde ihr ganz wohl. Doch erhielt sie diesmal den hohen Grad von angenehmem Gefühl im Magen nicht, und es war ihr auch nicht in dem Grad so allgemein wohl und behaglich, als sonst. Sie schlief eine Stunde

C 3

lang;

lang; würde aber gewiß länger geschlafen haben, wenn ein lächerlicher Vorfall im Zimmer sie nicht so sehr ins Lachen versetzt hätte, daß sie dadurch erweckt worden wäre. Es war ihr diesmal auch nach dem Erwachen nicht so leicht, als sonst.

Den 5ten Julius. Die vorige Nacht schlief sie sehr ruhig; es erschiene das monatliche Geblüt, unerachtet sie es erst 14. Tage vorher gehabt hatte; es war ihr morgens so wohl, daß sie spazieren gieng; von Krampf spührte sie lediglich nichts. Ich liesse sie heute durch ihre jüngere, schon öfters magnetisirte Schwester, magnetisiren; allein der Versuch war fruchtlos; sie spührte keine Neigung dazu, die Augen zuzuschliessen. Ich sieng alsdann sogleich die Manipulation an; kaum war ich mit meinem Daumen von
der

der Stirn an gegen die Schläfe; so sagte sie schon; jetzt müsse sie schlafen, und schloß die Augen fest zu; welches in den erstern Tagen erst erfolgte, wenn ich die Herzgrube berührte. Als ich vorwärts gegen die Ellenbogen kam, so antwortete sie auf meine Frage; wie es ihr sey? Daß es ihr sehr wohl sey. Ich manipulirte sie nun vollends von der Brust unterwärts, und bliebe noch eine kleine Weile vor ihr sitzen. Dann gieng ich weg, und eine Minute nach meinem Weggehen erwachte sie. Sie bezeugte, daß sie die Mattigkeit jetzt weit weniger spühre, als vorher.

Abends um 7. Uhr magnetisirte ich die jüngere Schwester in Gegenwart ihres Herrn Vaters und Schwagers J. in der Absicht, letzterem das Manipuliren zu zeigen, um ihn in Stand zu setzen,

das Magnetisiren in meiner Abwesenheit fortsetzen zu können; sie schlief sehr bald, und ich weckte sie auch nach einigen Minuten wieder. Nun fieng Herr Z. die älttere Schwester zu magnetisiren an; er fieng mit dem Berühren von der Stirne gegen die Schläfe an; schon beim ersten Berühren hatte sie eine widrige, nicht auszudrückende Empfindung; sie wünschte, er möchte aufhören zu manipuliren; er berührte sie bis zu den Daumen vorwärts, und wiederholte, ohne die Brust zu berühren, das nehmliche Manöuvre, von der Stirn an, noch einmal; aber kaum war er an den Schläfen, so zeigte sich der Krampfhusten, Enge der Brust, kurzer, zischender Athem, kalte Hände und Füße; sie stieß ihn von sich; die Augen zuzuschließen hatte sie keinen Drang. Sie bat mich, sie zu beruhigen; ich that es, und machte die

die

die allgemeine Manipulation etliche Mal; in den ersten Secunden schon, lang vorher, ehe ich die Brust bestrichen habe, schloß sie ein; aber es erforderte gegen 6. Minuten, bis die Krämpfe besänftiget, und gänzlich gehoben waren; beim Abzug der Krämpfe empfand sie ein Kriebeln in den Füßen. • Rithus hebt die krampfhaften Brustzufälle geschwinder, als das sanfte Streichen der Herzgrube von oben nach unten, nach beyden Seiten hin, nach dem Bogen, welchen die untern Rippen bilden, mit den Spitzen der beyden Daumen; worauf sich das, vorher grosse Bangigkeit, höchste Unbehaglichkeit bezeichnende Gesicht in Freude und Heiterkeit, und der ängstliche, kurze, zischende Athem in ein freyes, tiefes, erleichterndes, höchst wohlthätiges Athemhohlen verwandelt. Ich ließ nun Herrn J. die jüngere Schwester manipuliren; diese mußte auf seine,

2. Minuten lang fortgesetzte, Manipulation die Augen fest zuschliessen, und wurde in den gewöhnlichen Zustand von Wohlbehaglichkeit versetzt. Er wurde mit ihr durch mich nicht in Rapport gesetzt. Ich sahe hieraus, daß er das Manduvre gut verstund, und daß er auf die jüngere Schwester wohlthätig wirken konnte. Ich argwohnte, er möchte bey der ältern im Manduvre gefehlt haben; und da sowohl die Kranke selbst, als ihr Herr Vater, das Magnetisiren, auch in meiner Abwesenheit, fortgesetzt wünschten, wenigstens bey sich etwa in der Folge ereignenden Krampfanfällen dieses sichere Mittel anwenden zu können wünschten; so machte auf aller Verlangen Herr Z. noch einen Versuch; kaum war er mit der Berührung am Hals, so verfiel sie schon wieder, ohne die Augen zuschliessen zu müssen, in fürchterliche Krampfzufälle, welche ich durch

Magne-

Magnetischen bald wieder besänftigte und gänzlich hob.

Den 6ten Julius. Einer Anverwandtin, einer Jungfer von 23. Jahren, die gesund ist, starke Nerven zu haben scheint, wenigstens keinen Zufällen der Schwäche derselben, keinen Krämpfen unterworfen ist, ein volles, rothes Gesicht hat, und stark von Knochen ist, zeigte ich die Manipulation an der jüngern Schwester vor; diese verfiel sehr bald in den schlafähnlichen Zustand. Nun ließ ich durch sie die Manipulation an der ältern Schwester machen; kaum hatte sie von der Stirne an gegen die Hände zweymal die Berührung verrichtet, so verfiel sie, nicht in Schlaf, (sie spürte gar keinen Drang, die Augen zuzuschließen,) sondern in fürchterliche Krämpfe des Halses, der Brust, der Hände.

Hände und Füße; die Gliedmassen wurden kalt und zitterten; der Athem wurde äusserst eng, zischend, unterbrochen. Bey Erscheinung dieser Zufälle ließ ich die unglückliche Magnetistin aussetzen. Ich verrichtete die allgemeine Manipulation, worauf die Zufälle bald gewichen sind; sie versiel aber, wie immer, nach erregten Krämpfen, auch diesmal nicht in den ruhigen, mit dem Gefühl allgemeiner Leichtigkeit und Behaglichkeit begabten Schlaf.

Nun:



Nun muß ich noch in die Geschichte dieser beiden Mädchen die

Dritte Geschichte

einweben. Ich magnetisirte nun auch die Magnetistin: kaum kam ich unter die Schläfe, so verfiel sie schon in einen weit tiefern Schlaf, als meine beide vorhergehende; ich manipulirte fort, der Schlaf wurde immer tiefer; sie schnarchte; meine Fragen beantwortete sie mit der äuffersten, ihr gänzlich ungewöhnlichen Hastigkeit; sie sagte, es sey ihr heiß, vorzüglich im Kopf; (sie hatte auch wirklich eine weit röthere Gesichtsfarbe) sie spühre Mattigkeit; habe aber doch durch den ganzen Körper ein sehr angenehmes Gefühl von allgemeiner Leichtigkeit und Behaglichkeit, daß sie
noch

noch lang in diesem Zustand zu bleiben wünsche. Ich erweckte sie aber doch mit ein paar Gegenstrichen auf der Herzgrube; sie erwachte plötzlich; weg war alles Gefühl von Erhitzung und Mattigkeit, und sie befand sich den ganzen Tag besser und leichter, als vorher. Sie wußte sich nach dem Erwachen meiner Fragen und ihrer Antworten nicht mehr zu erinnern.

Den 7ten magnetisirte ich die erste wieder, und zum letztenmal. Diesmal hatte sie wieder das lebhafteste Gefühl von allgemeiner Wohlbehaglichkeit in einem hohen Grad. Es ist nun außer den durch Magnetisiren anderer erzeugten allgemeinen Krampfanfällen seit dem allerersten Magnetisiren keine mehr wiedergekommen; nur einige örtliche Krämpfe, etlichemal Krampfhusten, einmal Krampf
im

im Hals stellten sich ohne sichtbare äußerliche Veranlassung ein. Ihr äußerliches Ansehen ist um sehr vieles gebessert; sie schläft nun die Nächte ruhig durch; ist nicht mehr matt; hat sehr gute Eslust; gehet täglich zweymal spazieren; und alles verkündigt wiederkommende Gesundheit. Wie es ihr seit meiner Abwesenheit ergangen ist, habe ich inzwischen nicht erfahren.

Die Aderwandtin magnetisirte ich diesen Morgen auch wieder, aber nur einmal; sie verfiel bald in einen sanften Schlaf, mit allgemeinem Wohnegefühl. Ich hob sie vom Sessel auf; hieß sie mir nachgehen; sie stieß aber überall an, und konnte mir nicht so auf dem Fuß nachfolgen; sie war auch zu schläfrig, um ihren Körper aufrecht zu tragen. Ich setzte sie wieder auf ihren
Stuhl

Stuhl hin, und verließ sie, weil ich eilen mußte, und sie nicht gerne weckte, im Schlaf.

Bemerken muß ich, daß keine dieser drey Somnambülen weder mir jemals durch Hände- und Füßedruck, noch den öfters zahlreichen Umstehenden durch irgend eine Bewegung oder Ausdruck im Gesicht, bey den lebhaftesten Gefühlen der allgemeinen Bonne, Behaglichkeit, der Magen-Stärkung, einige Spuhr einer geilen Lust, geäußert habe: Und daß ich bey allen, und besonders bey der ersten, eine dankbare Anhänglichkeit, ohne Zwendeutigkeit, an mich, als den Schöpfer ihrer angenehmen Gefühle, und überdieß noch als den Zerstörer ihrer Leiden, bemerkt habe.

Vier

*

Vierte Geschichte.

Ein gutes, stilles, eingezogenes, als Bestalin lebendes Mädchen von 21. Jahren; blassen Angesichts, mit kaum durchscheinender Röthe, von starkem Knochenbau; gutem, regelmäßigem Wuchs, gar nicht mager; die ordentlich menstruiert; bey geringen Anlässen heftig erschrickt; zu Ohnmachten geneigt ist, Knoten in der einen Brust hat, welcher vor einem Jahr ein Zuglädin von der Höhe eines Hauses auf den Kopf fiel, sie sinnlos zu Boden stürzte, worauf sie zwey Tage noch in Verwirrung lag; wovon sie noch bey Veränderung der Witterung Kopfschmerzen verspührt; die als Näherin eine sitzende Lebensart führt; diese magnetisirte ich den 3ten Julius morgens früh in meinem Zimmer; sie saß mit Lachen hin; bey dem ersten Strich von der Stirne über die

D

Au

Augen gegen die Schläfe wurde es ihr nach ihrer eigenen Aussage schon schwindlicht; bey ein paar Strichen auf die Herzgrube schief sie ein, und schloß die Augen fest zu. Auf meine Fragen, was sie sehe, empfinde, wie sie sich befinde? antwortete sie; sie hätte öfters eine Helle und Röthe vor den Augen, unerachtet sie durch die fest zugeschlossenen Augen nichts sehen könne; daß es ihr wohl sey; und daß sie ein sehr angenehmes Gefühl von den Füßen gegen die obern Theile, als durchströmte sie von unten nach oben ein sanfter Hauch, verspühre; ihre Einbildungskraft sey auf keine Art geschäftig. Ich weckte sie bald wieder durch einen Gegenstrich in der Herzgrube. Dann bestrich ich sie wieder von der Stirn gegen die Hände; und unerachtet ich die Herzgrube dießmal nicht berührte, so schief sie doch alsbald ein, und würde lange

lange geschlafen haben, wenn ich sie nicht, weil ich ausgehen mußte, geweckt hätte. Den ganzen Vormittag hatte sie starke Kopfschmerzen, war schläfrig: ich manipulierte sie gegen Mittag nur einmal; gebot ihr, dem Schlaf so viel möglich zu widerstehen; sie bekam Neigung zum Schlaf; es kam aber doch nicht dazu; nun machte ich auf der Herzgrube noch einige Gegenstriche, worauf das Kopfweg verschwand.

Den ganzen Nachmittag und Abend befand sie sich wohl. Abends um 9. Uhr manipulierte ich sie wieder in meinem Zimmer: noch ehe ich an die Brust und Herzgrube kam, waren die Augen fest zugeschlossen, und sie war einem Schlafenden ähnlich. Es war ihr höchst wohl; sie wünschte lang in diesem Zustand zu bleiben; sie sahe nichts; redete, ohne ge-

fragt zu werden, nichts; beantwortete einige Fragen eines Zuschauers mit einer Offenheit und Aufrichtigkeit, mit welcher sie dieselbe wachend nicht beantwortet haben würde. Ich ließ sie nun allein, wo sie alsdann noch eine Stunde lang schlief, und endlich freywillig erwachte. Es war ihr gar nicht wohl bey'm Erwachen; sie sagte, es sey ihr warm im Kopf, dumm, und sie habe eine fast unwiderstehliche Neigung zum Schlaf; es sey ihr auch im Magen so wunderbarlich. Ich bestrich sie noch einmal von der Stirn über die Augen den Schläfen zu; im Huh waren die Augen wieder fest zugeschlossen; noch war es ihr aber heiß im Kopf, und sie hatte das Gefühl von Behaglichkeit keineswegs. Ich manipulirte sie ganz; worauf es ihr wieder ungemein wohl wurde; aber das Gefühl eines strömenden Hauchs von den untern Theilen nach dem Kopf hatte sie
dieß

diesmal nicht. Ich machte ein paar Gegenstriche, worauf sie erwachte: und als sie nach dem Erwachen noch immer Neigung zum Schlaf hatte, machte ich mehrere Gegenstriche in der Herzgrube, worauf die Neigung zum Schlaf zwar abnahm, aber nicht gänzlich verschwand. Offenbar war bey dieser Person, welche vor nicht gar einem Jahr eine Kopfwunde hatte, die noch gegenwärtig eine kränkliche Empfindlichkeit des verwundeten Orts zur Folge hat, daß Magnetisiren zu anhaltend, und viel zu oft in einem Tag vorgenommen worden. Den folgenden Tag sahe ich sie nicht; ich hörte aber, daß sie über allgemeine Zerschlagenheit der Glieder, als wäre sie mit Fäusten geprügelt worden, und über grosse Mattigkeit Klage. Sie wußte nichts mehr von demjenigen, was mit ihr im Schlaf gesprochen wurde, und was sie geantwortet

D 3

hatte.

hatte. Den 7ten Julius Nachmittags kam sie wieder zu mir, und klagte noch sehr über Mattigkeit und Schläfrigkeit. Nur einmal manipulirte ich sie vollständig, aber auf die sanfteste, gelindeste Art; weg war alle Mattigkeit, Schläfrigkeit, und sie bezeugte, daß es ihr nun ganz wohl sey.



Fünfte Geschichte.

Den 5ten Julius Abends manipulirte ich eine gesunde, ein halbes Jahr lang in der Ehe lebende Frau von 32. Jahren; die fürtrefflichste, treueste Gattin; empfindsam, aber nicht empfindlich, nicht empfindend; geschwächt durch unmittelbar vorher überstandene Angst, Furcht, Sorgen und Nachtwachen. Ich machte die Manipulation nur einmal; sie spürte hierauf

auf eine Eingenommenheit des Kopfs und Reigung zum Schlaf, ohne jedoch die Augen zuschliessen zu müssen. Sie wünschte wieder davon frey zu seyn; ich machte in der Herzgrube etliche Gegenstriche; weg war alle Eingenommenheit des Kopfs und Schläfrigkeit.

*

Sechste Geschichte.

Den 6ten Julius Abends manipulirte ich eine 24. jährige Dienstmagd, cachectischen Ansehens, welche mit dem weissen Fluß behaftet, und öfters leichten, geringen Krampfanfällen ausgesetzt ist. Sie schwitzte sehr stark zur Zeit des Manipulirens; sie wurde durch etliche Minuten lang fortgesetztes Manipuliren nur schläfrig, war aber die Augen zuzuschliessen nicht gezwungen. Die Wirkung des Manipulirens auf

D 4

diese

diese Person ist unverkennbar; der starke Schwelß scheint die volle Wirkung gehindert zu haben.



Siebende Geschichte.

Denselben Abend manipulirte ich auch 12. Minuten lang einen epileptischen 13. jährigen Juden-Knaben, welchen ich schon vor $1\frac{1}{2}$ Jahr durch Abtreibung von Spuhl- und Madenwürmern, und eines ungeheuer leimichten, zähen, pituitösen Stoffß; demnächst durch bittere Mittel, auf ein Jahr lang von epileptischen Anfällen befrepte; die nun vor 14. Tagen sich wieder eingestellt haben: es geht auch wirklich wieder eine ungeheure Menge Madenwürmer nebst Schleim von ihm, so daß seine Stühle mit Würmer wimmeln. Die Manipulation machte in gedach-

dachter Zeit keine Wirkung auf ihn ;
und längere Zeit darauf zu verwenden ,
hatte ich weder Muffe , noch Gedult.

Achte Geschichte.

Auf meine 37. jährige Frau , welche
keinen Zufällen unterworfen ist , die kränk-
liche Schwäche oder Beweglichkeit der
Nerven anzeigten , aber eine Neigung zur
Sicht , und vor $1\frac{1}{2}$ Jahr einen sechs Wo-
chen lang daurenden Sichtsangfall ausge-
standen hat , hatte meine Berührung ,
auf die oben beschriebene Art verrichtet ,
keine andere , als mechanische Wirkung.

Zu bemerken kann ich nicht unterlas-
sen , daß , so wie ich 5. Tag lang von
Haus entfernt war , und nicht mehr mag-
netisirte , ich allmählig das gewöhnliche

D 5

Maas

Maas meiner Kräfte wieder erlangte; auch meine Dauungskräfte, mein natürliches Ansehen wieder hergestellt wurden.

Namts Gschichte.

Nun hatte ich Begierde zu versuchen, was eine noch so lang fortgesetzte Manipulation, welche auf die Berührte nicht wirkte, für eine Wirkung auf mich haben würde. Die Gelegenheit bot sich von selbst dar: den 16. Julius Abends verlangte eine Frau, welche die Badcur gebraucht, meinen Rath; sie hatte gegenwärtig einen Krampfanfall im Hals, Nacken und Brust; das Herz klopfte heftig und unordentlich; der Puls war krampfhaft. Ich hatte vor diesem Anfall schon öfters Umgang mit ihr; sie erzählte mir, daß sie diesen Anfällen schon lang unterworfen sey; sie sey 32. Jahr alt; beim Eintritt ihres monatlichen Geblüts

blüts habe sie periodische Ohnmachten gehabt, von welchen man befürchtet habe, sie werden in Fallsucht übergehen; nach Erscheinung des monatlichen Geblüts habe sie bald auch, jedesmal vor und nach der Menstruation, den weissen Fluß gehabt; dieser habe sich nach der vor 13. Jahren geschenehenen Verheyrathung stärker eingestellt; sie habe 3. Kinder geboren; das letzte schon vor 8. Jahren; seitdem habe sie alle 2 — 3. Wochen das Geblüt, und dieß länger und stärker, als nach der Geburt; vor und nach dem Geblüt gehe ein zäher und so scharfer Schleim ab, daß er bey seinem Abgang die berührten Theile auffresse und wund mache; die Krampfanfälle stellen sich seit dieser Zeit häufiger ein; von Herzklopfen sey sie keinen Tag frey; öfters sey sie 3 — 4 Tage lang verstopft; fast immer sey der Leib aufgetrieben, zuweilen nur auf einer Seite, und
auf

auf der andern krampfhaft einwärts gezogen; die Hände und Füße haben oft eine Eiskälte; sie empfindet öfters, schon lange Zeit her, herumschweifende Schmerzen in den Gliedmassen; an dem rechten Knie habe sie einen schmerzhaften, harten, grossen Knoten, von der Grösse einer Haselnuss, auch einen ähnlichen in den Weichen. Beym Ringen und bey Leibesübungen zeigt sie grosse Kraftäusserung; aber ausdauern kann sie beym Anstrengen ihrer Kräfte, wegen des davon entstehenden starken, beschwerlichen, beklemmenden Herzklopfens, nicht. Ihr Aussehen ist gut, ihre Musculn derb, nicht weniger, als schlaff; der Körper ziemlich toros. Ihr gewöhnlicher Arzt verordnete ihr bey dem Bad Stahlpülver, in ziemlicher Dosis zu gebrauchen.!!! Hier war offenbar nicht Nervenschwäche im eigentlichen Sinn; deutlich aber waren es durch zurückgehaltene, versteckte Gicht.

Sichtmaterie gereizte Nerven. Ein ordentlicher, regulärer Sichtsfall würde das gewiffeste Heilmittel für sie seyn. Ueberzeugt, daß das Magnetisiren keine Wirkung auf sie machen werde, versuchte ich es dennoch. Länger, als je, habe ich die allgemeine Manipulation an ihr versucht, ohne die mindeste Wirkung, weder auf ihre Empfindung, noch auf ihre Krämpfe. Aber ich habe auch, der so lang fortgesetzten Manipulation ungerachtet, nicht die mindeste Spur von Entkräftung an mir selbst darauf erfahren.

Dies sind meine mit der größten Unbefangenheit, ja mit offenerer Zweifelsucht gemachte, und mit der redlichsten, treuesten Aufrichtigkeit erzählte Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen, vor deren Richtigkeit ich mit meiner Ehre haste.

Jch

Ich werde nun die wichtigsten, allgemeinen Erscheinungen aus denselben, zu leichterer Uebersicht, ausheben, und zusammenstellen, und zum Beschluß mein Raisonnement darüber in Kürze beifügen.



Zweiter Abschnitt.

Zusammenstellung der wichtigsten,
aus den Geschichten ausgeho-
benen Erscheinungen.

- I.) Es gieng mir mit dem Magneti-
siren, wie dem Neapolitanischen Pa-
genhofmeister Roccia mit dem Gehen
auf dem Wasser, ohne Gefahr unter-
zusinken. Diesen belehrte im Bad
der Zufall, daß sein Körper die
Eigenschaft habe, im Wasser nicht
unterzusinken. Mich lehrte der Zu-
fall bey der convulsivisch, krampfhas-
ten Krankheit eines siebenzehnjährigen
Mädchens, daß mein Körper die
Kraft habe, auf gewisse Personen durch
Berührung wohlthätig zu wirken: ich
ließ einige von den Umstehenden ihre
krampfhafte Gliedmassen nach einer
genau

genau bestimmten Richtung reiben; sie thaten es; machten aber entweder auf die Krämpfe keine Wirkung, oder verschlimmerten sie gar. Ich versuchte das Reiben selbst, und bewirkte einen augenscheinlichen Nachlaß der Krämpfe. Dies bemerkte ich zwar; konnte aber doch nicht glauben, daß ich allein wohlthätig durch Berührung auf die Kranke wirken könne, unerachtet mich der Augenschein selbst von der Wirklichkeit der Sache hätte überzeugen sollen.

- 2.) Diese meine wohlthätige Berührung wurde mir aber erst höchst auffallend, als ich den fürchterlichsten Krampfanfall durch die Berührung von der Stirne an, auf die angezeigte Art abwärts, in unglaublich kurzer Zeit wie wegzauberte, und die unaussprech-

sprechlichen Leiden der Kranken in Ruhe, Heiterkeit, und Wohlne verwandelte.

3.) Der Vater, Herr Z. und die Anverwandtin hatten, ohne vorher durch mich berührt, oder in Rapport gesetzt worden zu seyn, schon bey den ersten Berührungen grosse Wirkung auf die Nervenkrankte, aber auf eine so auffallend nachtheilige Art, daß sie, bey des Vaters Berührung mit Schlaf, bey der Berührung jener Anverwandtin aber ohne Schlaf, in einen allgemeinen krampfhaften Anfall zum allgemeinen Schrecken verfiel; welchen ich durch meine Berührung so leicht besänftigte.

4.) Herr Z. hatte, ohne durch meine Berührung darzu vorbereitet worden zu seyn, auf die von mir schon mehrmals berührte jüngere Schwester eine

E

plög

plötzliche wohlthätige Wirkung. Herr von B. durch mich anfänglich nicht vorbereitet, dann wirklich vorbereitet, und in Rapport mit ihr gesetzt, konnte auf diese nicht wirken; seine Berührung blieb ohne allen Erfolg.

5.) Die beiden Nervenschwachen Schwestern hatten wechselsweis lediglich keine Wirkung auf einander durch Berührung.

6.) Keine konnte durch Berührung auf sich selbst etwas bewirken. Eben so wenig kann ich durch eigene Manipulation auf mich selbst wirken.

7.) Die allgemeinen Wirkungen der von mir auf die oben beschriebene Art verrichteten Manipulation, von der Stirne bis zu den Füßen fortgesetzt, waren — unwiderstehlicher Drang, die Augen zuzuschliessen, und wirklich
erfolg

erfolgtes unwillkürliches, festes Zuschliessen derselben; schlafähnlicher Zustand; Betäubung des Kopfs; Dürsten des Körpers; vermehrte allgemeine Wärme desselben, zuweilen bis zu einer etwas lästigen Hitze; richtige Antworten auf meine und aller Umstehenden Fragen; ein besonders angenehmes Gefühl von Stärkung des Magens, von allgemeiner Leichtigkeit, Wohlbehaglichkeit, Bönne.

8.) Diese Gefühle von Magenstärkung, von allgemeiner Leichtigkeit, Behaglichkeit, Wohlbefinden, nöthigte den Berührten immer den Wunsch ab, lang in diesem Zustand bleiben zu dürfen. Lauter Merkmale einer symmetrischen, gleichförmigen, lebhaften Nervenwirkung; lauter Gefühle des harmonischen Einklangs aller Theile

E 2

des

des Körpers; das eigentliche Gesundheitsgefühl. Nicht eine einzige zeigte je einige Spuren erweckter geiler Lust, welche, da die zurückhaltende Vorsicht, wie die Geschichten zeigen, besonders 3 und 4, während dem Schlaf mitschlummert, nicht hätten verborgen bleiben können.

9.) Das unwillkürliche, alles Widerstrebens unerachtet, sich einstellende Zuschliessen der Augen, erfolgte anfänglich bey der grossen Schwachheit der Nervenranken erst alsdann, wenn die Herzgrube sanft unterwärts berührt wurde; auch von der Herzgruben Berührung allein, ohne Berührung anderer Theile, bey ihr und bey den übrigen. So wie diese bey täglich fortgesetzten Manipulationen eine gleichförmigere, stärkere Nervenwirkung erhielt; so
stell

stellten sich bey ihr, wie bey den andern weniger Nervenschwachen, das feste Zuschliessen der Augen und der Schlaf ein, als die Berührung nur bis zu den Schläfen oder dem Hals fortgesetzt wurde.

10.) Wird nur allein die Herzgrube berührt; die übrigen angezeigten Theile nicht; so entstehet zwar ein angenehmes Stärkungsgefühl im Magen; aber die allgemein verbreitete Behaglichkeit und Leichtigkeit im ganzen Körper verspühren sie nicht in dem Grad, als wenn der ganze Körper auf die beschriebene Art berührt wird.

11.) Eine Gegenstreichung auf der Herzgrube aufwärts scheucht den Schlaf augenblicklich, und die Augen schliessen sich unwillkührlich auf.

12.) Das Berühren der Herzgrube unterwärts, in einem krampfhaften Anfall verrichtet, machte zwar Schlaf; aber der krampfhafte Anfall dauerte fort, und der Schlaf war mit so unausstehlich bängeln Gefühlen verbunden, daß die Kranke sehnlichst wünschte, wieder aufgeweckt zu werden.

13.) Das Berühren aber von der Stirne an auf die angezeigte Art abwärts, lindert, besänftiget allmählig die Krämpfe, macht Schlaf mit fest zugeschlossenen Augen; und bey fortgesetztem Berühren von oben abwärts, verwandelt sich endlich die Eiskälte in eine wohlthätige, angenehme, allgemein verbreitete Wärme; die Krämpfe hören gänzlich auf, und die grösssten Leiden verwandeln sich in

in Ruhe und Borne. Doch ist diese bey einer während dem Anfall angestellten Berührung nie in dem hohen Grad, als auffer dem Anfall.

- 14.) Auffallend und bemerkenswerth ist das durch meine Berührung bewirkte Wandeln des Halskrampfs vom Hals nach der Herzgrube; wo er, so lang ich in der Mitte der Herzgrube unterwärts berührte, die Empfindung eines in dieser Gegend aufliegenden schwehren Steins, mit äufferst schwehrem, kurzem Athem, hervorbrachte: so bald ich die Herzgrube nach dem Bogen der Rippen berührte, schiene der Kranken das Gewicht vermindert, die unangenehme Empfindung verbreiteter; der Athem wurde leichter. Als ich die Berührung unterwärts fortsetzte, hatte sie den Krampf in den

Füssen mit einer Empfindung von Kriechen. Bey einem kurzen Aussetzen der Manipulation kam der Krampf mit seinen Gefährten wieder in Hals zurück; glenge der wieder angefangenen Berührung Schritt vor Schritt nach, wandelte wieder unterwärts, bis er bey fortgesetzter Manipulation zu den Füssen hinauszog, und gänzlich wegblieb.

15.) Das täglich, meistens zweymal fortgesetzte, Berühren bewirkte bey der Nerventranken gänzlichcs Ausbleiben freiwillig wiederkommender, allgemeiner Krampfanfälle (dann die durch die andern Magnetisten hervorgerach- ten allgemeinen Krampfanfälle waren erkünstelt); ein seltneres Wiederkommen der öftlichen Krämpfe; endlich gänzlichcs Verschwinden des Krampfhustens;

hustend; ein gesünderes Aussehen; Stärkung des ganzen Körpers; natürlichen Schlaf und alle Zeichen wiederkommender Gesundheit. Der China und dem Bad, welche erst in den letzten Tagen gebraucht wurden, kann diese Wirkung nicht zugeschrieben werden, da diese Mittel lang vorher ohne Auschein der Besserung gebraucht worden waren; und in dieser kurzen Zeit nun nicht so grosse Wirkungen hervorbringen konnten.

16.) Auch bewirkte es bey denjenigen, welche Krampfanfällen nicht unterworfen sind, selbst nach dem Erwachen ein lebhafteres Gefühl von allgemeiner Leichtigkeit und Wohlbefinden, als sie gewöhnlich haben.

17.) Doch zeigt die vierte Geschichte, daß man auch der guten Sache zu

viel thun könne; indem auf zu anhaltendes, an einem Tag zu oft wiederholtes, Manipulieren, eine, vier Tage lang anhaltende, Zerschlagenheit der Glieder, Schläfrigkeit und allgemeines Uebelbefinden zurückblieb, welcher Zustand einer einzigen äusserst sanften Berührung wich. Vorhergegangene Kopfbunden müssen den Magnetisten behutsam machen.

18.) Die sechste Geschichte scheint anzudeuten, daß der Schweiß die Wirkung der Berührung vermindere und hemme.

19.) Die erste Geschichte beweist, daß auch ein Geschlecht auf das andere durch Berührung wirken könne; in vorliegendem Fall geschah es freilich auf eine nachtheilige Art. Der von mir berührte Judentaube war wahrscheinlich

scheulich nicht Nervenschwach; sondern ein mechanischer oder chemischer Reiz, wahrscheinlich scharfer Wurmschleim, war die Ursache seiner epileptischen Anfälle, von welchen er vormals durch Abtreibung desselben auf ein Jahr befreit wurde. Im Monat April wurde in Heilbronn ein Jungling von einem französischen Chirurgen Major in Schlaf gebracht.

20.) In denjenigen Subjecten, bey welchen die Nervenwirkung weniger schwach, weniger unordentlich, weniger gestört ist; bringt die Berührung eher einen tiefen Schlaf hervor, als bey den höchst nervenkranken Personen.

21.) In dem Schlaf antworteten alle denjenigen, welche Fragen an sie machten; unerachtet sie durch meine Berührung mit ihnen nicht in eine

eine engere Verbindung gesetzt worden sind.

22.) Die Schwächern von ihnen, No. 1 und 2, welche nur in einen schlafähnlichen Zustand versetzt wurden, wußten nach dem Erwachen alles, was mit ihnen vorgenommen, und im Zimmer gesprochen worden. Die Stärkere No. 3 und 4 wußten nach dem Erwachen sich dessen nicht mehr zu erinnern.

23.) Bey tieferem Schlaf verlohren No. 3 und 4 die scheue, zurückhaltende Vorsichtigkeit; aber auch ohne diese war keine Spuhr geiler Begierden oder nur einiger Schamlosigkeit zu bemerken; sie waren auch an diese in ihrem Leben nie gewöhnt, und hatten immer die untadelhafteste Ausführung.

24.)

- 24.) Keine von allen hatte im schlafähnlichen Zustand besondere Phantasien; sie sahen weder auffer, noch im Körper etwas; sie wußten nicht anzuzeigen, wo es ihnen fehle?
- 25.) Auch bey ziemlich dicker Bedeckung des Leibs hatte die Berührung dennoch ihre volle Wirkung.
- 26.) Es ist unnöthig, daß der Magnetist mit seinen Daumen die Daumen seiner Schlafenden berührt, wenn er sie fragt.
- 27.) Auch ist das Sitzen des Magnetisten vor seinem zu magnetisirenden Subject nicht erforderlich; aber in allweg dient es zu seiner Bequemlichkeit. Unnöthig und auch verwerflich ist es, daß der Magnetist seiner Somnambule Kniee mit den seinigen berührt oder gar drückt.

28.)

28.) Ich habe auch etlichemal (wiewohl ich es bey der Geschichte nicht angezeigt habe,) den Versuch gemacht, daß ich alle meine Finger der einen Hand zusammen spizte, und gegen die Augen der Schlafenden zu, wie eine Quaste, bewegte: hierauf erfolgte bey ihnen keine Empfindung. Auch nicht, wenn ich die zugespizten Finger den Naslöchern nahe brachte. Aber hieraus ist noch nicht zu folgern, daß keine Somnambule davon etwas empfinde: riecht doch auch nicht jedermann einen electricen Funken.

29.) Es scheint nicht, daß der Mensch zwey entgegengesetzte Pole habe, so, daß nur die zwey entgegengesetzten von zwey Menschen eine Anziehungskraft gegen einander äußerten. Doch ist durch meinen einzigen noch sehr unvoll.

vollkommenen Versuch dieser Punkt noch nicht so entschieden, daß zu seiner Entscheidung nicht noch mehrere Versuche nöthig wären.

30.) Offenbar erhielten die von mir Manipulirten einen Zuwachs von Kraft; ich hingegen litte offenbar reinen Verlust an Kraft.

31.) Hatte aber meine Berührung auf die berührte Person lediglich keinen Einfluß; so war bey dieser kein Zuwachs von Kraft, bey mir aber auch nicht Verlust; wenn auch die Berührung noch so lang fortgesetzt wurde.

Aus diesem wenigen erhellet schon, zu was für lehrreichen, interessanten Versuchen ich meine Nervenkranke hätte benützen können, wenn ich meiner wissenschaftlichen Neugierde die Menschlichkeit hätte

80 Zweiter Abschnitt.

Hätte aufopfern wollen ; wenn mir das Heil meiner Kranken nicht über alles wäre. Es erhellet aber auch, was für wichtige Entdeckungen Philosophie und Arzneikunst auf diesem Weeg zu erwarten haben !

Ich werde jezo noch einige Erklärungen der von mir anfänglich angestaunten, und immer ungewöhnlichen, Wirkungen wagen.



Drit

Dritter Abschnitt.

Versuch einer Erklärung der Wirkungen, welche auf eine gewisse Art verrichtete menschliche Berührung in andern Menschen hervorbringt.

Diese im zweyten Abschnitt zusammengestellte, durch menschliche Berührung hervorgebrachte, ungewöhnliche, sonderbare, aber bestimmte Wirkungen müssen auch von einer eigenen, besondern, bestimmten, sich immer gleichen Ursache herkommen. Nun kann ich mir nur diese vier Fälle denken: entweder haben sie bloß mechanische Berührung gewisser Theile in einer bestimmten Richtung zur Ursache; oder die durch mechanische Berührung erregten Gefühle, Vorstellungen, und die dabey sich einmischen

F

schen

stehende Einbildungskraft bringen diese Wirkungen hervor; oder es entziehet die menschliche Berührung den Nervenschwächen ein Unordnung erregendes, Nervenschwächendes Wesen; oder es gehet durch menschliche Berührung etwas in den Körper des Berührten über, und macht, verbunden mit der Art der Berührung, eine symmetrische, gleichförmige, lebhafte Nervenwirkung.

Dies geben alle beschriebene Wirkungen deutlich zu erkennen, daß Berührung vorzüglich auf die über alle Punkte des Körpers verbreiteten Nerven wirke; sie allein sind die Werkzeuge der Empfindung. Außere und innere Eindrücke auf sie bringen in ihnen Veränderungen hervor; diese, weiter fortgepflanzt, erwecken nach der Verschiedenheit der Verbindungen der Nerven, der Organe, der individuellen

quellen

quellen-Beschaffenheit eines jeden Menschen, verschiedene Bewegungen, Gefühle, Neigungen, Abneigungen, Triebe, Begriffe, Vorstellungen, Leidenschaften; diese entweder allein, oder mit bereits vorhandenen verbunden, wirken wieder verschiedenlich auf die Nerven zurück, und bringen neue Veränderungen hervor.

Keine äusserliche, auch nur mechanische, todte, Berührung kann ohne bestimmte Veränderung der Nerven, und der mit ihnen verbundenen Theile geschehen. Daß das, auch nur durch einen bewegten leblosen Körper verrichtete, Reizen anfänglich bloß zum Lachen, endlich bis zu Verzückungen reize, ist jedermann bekannt.

Äusserlicher Berührungen bediente man sich schon in den ältesten Zeiten zur Hel-

lung der Krankheiten. Die Alten wählten so gar in gewissen Krankheiten gewisse Plätze des Körpers zur Berührung, um gewisse, bestimmte Wirkungen hervorzubringen. Sie bedienten sich zur Berührung entweder lebloser Körper, oder es konnte die Berührung ein jeder ohne Unterschied vornehmen; die Wirkungen dieser Berührungen waren verstärkte Bewegung, Reiz, erregter Schmerz in dem berührten Theil. — Das von Ihnen selbst angeführte Beispiel Ihrer Frau Mutter, welche in einen süßen Schlummer versiehl, als eine gewisse arme Frau, für Bezahlung, ihre Kopfhaare so vor einander legte, als wie man zu thun pflegt, wenn man Kindern Läuse sucht, zeigt vielleicht schon mehr an, als bloß einfache, mechanische Berührung. Das Individuelle des zu berührenden Subjects; die Beschaffenheit des berührten Theils;

der

der Consensus, in welchem er mit andern Theilen stehet; die Gestalt, Härte, Weiche und andere Eigenschaften der Oberfläche des berührenden Körpers; die Geschwindigkeit, Art, Richtung, Intensität der Bewegung desselben machen hier grosse Verschiedenheiten. Wenn ich bey einem aus leichten Ursachen entstandenen Schluchzer meine Herzgrube unterwärts sanft reibe, so vertreibe ich ihn so geschwind, als ihn sich meine Frau durch eine auf einen gewissen Punct fest hingewandte Aufmerksamkeit vertreibt, indem sie in ihre lincke Hand unverwandt hineinschaut. Auf so verschiedene Arten und Wege kann man die nemliche Wirkung hervorbringen.

Aber man lese den vorlgen Abschnitt noch einmal; man bedencke, daß bey einem Subject, unter der nemlichen Be-

rührungsart, Richtung und Intensität der Berührung der nemlichen Theile, nach der Verschiedenheit der berührenden Personen, bald sehr wohlthätige, bald höchst nachtheilige, bald gar keine Wirkungen erfolgten; und daß derjenige, welcher auf ein Subject nachtheilig wirkte, auf ein anderes wohlthätig wirken konnte; so wird man aufhören, zu glauben, daß die im zweyten Abschnitt angezeigten Wirkungen bloß mechanische Berührung zur Ursache haben können.

Oder war wohl die mit den durch mechanische Berührung erregten Gefühlen und Vorstellungen ins Spiel gekommene Einbildungskraft der Grund dieser Erscheinungen? — Einbildungskraft konnte sich bey dem, ohnehin mit keinem Imaginationsflug begabten, Mädchen unter dem Druck der fürchterlichsten Leiden
 nich

nicht einmischen. Die Aeußerung Ihrer Bonnegefühle bezeichnete nichts weniger, als brünstige Wollust. Die bestimmten, unausbleiblichen Wirkungen meiner Berührung erfolgten auch bey den bängsten, unangenehmsten Gefühlen. Die angenehmen Gefühle erfolgten erst alsdann, nachdem die Symmetrie, Gleichförmigkeit, Lebhaftigkeit der Nervenwirkungen bereits wieder hergestellt waren. Die angenehmen Gefühle waren also das posterius; die Wiederherstellung der natürlichen, ordentlichen Nervenwirkung das prius. Die Art der Gefühle meiner Somnambülen zeigt schon deutlich genug, daß es unzertrennliche Folgen der wiederhergestellten symmetrischen, gleichförmigen, lebhaften Nervenwirkung, reine Gesundheitsgefühle, waren.

Oder entziehet der Berührende dem Berührten etwas schädliches, welches die ordentliche Nervenwirkung hindert? Es sind die Berührten entweder Nervenschwache, oder wirklich Nervenkräncke, mit Convulsionen, Krämpfen Behaftete. Nervenschwäche ist ein privativer Zustand; eine Privation kann sich aber nicht mittheilen; Kälte und Finsterniß theilen sich nicht mit. Wollte man annehmen, daß bey wirklich Nervenkranken die Nervenwirkung durch einen bösen Dunst, oder so etwas, in Unordnung gerathe, und daß der Magnetist durch seine Berührung diesen aus dem Körper des Kranken heraus, und an sich ziehe; so müßte ja in diesem Fall bey dem Magnetisten unordentliche Nervenwirkung entstehen; dieß war aber nie der Fall; ich spürte nur Entkräftung, nicht unordentliche, verworrene Nervenwirkung.

Es

Es kann also nur der vierte Fall statt haben. Die Bemerkung, daß auf der Seite der Berührten reiner Zuwachs an Kräften; auf der Seite des Berührenden aber reiner Verlust an Kräften ist, wenn die Berührung ihre eigenthümliche Wirkung hat, und daß, wenn die Berührung ohne einige Wirkung ist, der Berührte auch so wenig an Kraft gewinne, als der Berührende daran verliert; sollte die Manipulation auch noch so lange fortgesetzt werden, beweiset es zureichend, daß dieser Fall wirklich Statt habe. Es muß also etwas aus des Berührenden Körper ausströmen, und dem Berührten sich mittheilen.

Was kann aber dieses etwas anders seyn, als der unsere Nerven durchströmende Aether, dessen Existenz aus den

F 5

im

im zweiten Abschnitt erzählten und zusammengestellten Erscheinungen und Wirkungen allein schon eben so klar erwiesen wäre, als die Existenz der electricen und magnetischen Materie es aus den übrigen ist. Renne man dieses, jedes belebte Geschöpf durchströmende, Wesen - *aura vitalis*, *archeus*, *anima Stahlii*, *Actuosum Albini*, *Natura*, *vis vitae*, *fluidum nerveum*, *vis vegetativa*, *reproductrix* &c. Das thut zur Sache nichts. Aus diesen verschiedenen Rahmen ersiehet man aber doch, daß man zu allen Zeiten die Nothwendigkeit der Existenz eines solchen Wesens anerkannt hat; die ganze Einrichtung belebter organisirter Wesen, und ihr Verhältniß, in welchem sie mit Dingen außer ihnen stehen, spricht laut dafür.

Dies

Dies belebende Wesen scheint, wie die electrische und magnetische Materie, nur Modification des Elementarfeuers, nur Aneignung desselben unserer eigenen Natur, zu seyn; Modification desjenigen Wesens, welches die ganze Körperwelt aus einem ewigen Stillstand in Bewegung setzt, und in Bewegung erhält; welches nach seinen verschiedenen Verbindungen verschiedene Modificationen von Kräften äussert. Daher zerstöhrt alles dasjenige unsere Lebenskräfte, was das Licht auslöscht, die electrische Kraft tilgt; daher verwelken wir unter übrigens vortheilhaften Umständen bey Entziehung des Sonnenlichts; daher beym Mangel der Electricität in der Atmosphäre, bey phlogistischer Luft, allgemeine Ermattung, Nervenschwäche, Nervenleber; eben so einzelne Nervenkrankheiten, wenn der Nervenäther durch faule

faule Ausdünstungen zerlegt, und in neue, unsrer Natur widrige, Verbindungen gesetzt wird; oder durch Anstrengung der Seele und des Körpers, durch verstärkte Ausströmungen, Ergießungen dem Körper in zu grosser Menge entzogen wird. Mehrere periodische Veränderungen in der thierischen Oekonomie scheinen, wie bey den Pflanzen, die Einwirkung des Sonnenlichts zum Grund zu haben.

Alle Säfte und feste Theile des lebendigen Körpers sind mit Nervenwesen überströmt; leben durch dasselbe: aber keiner unter allen Säften scheint damit mehr gesättiget zu seyn, als derjenige, welcher zur Zeugung des Menschen bestimmt ist; seine Bestimmung sowohl, als die Folgen der häufigen Ergießung desselben, ja die an mir selbst beynd
Mag.

Magnetisiren gemachte Wahrnehmung,
setzen dieß außer Zweifel.

Die stärkern Leiter dieses belebenden
Hauchs sind die Nerven; so wie diejeni-
gen der electrischen Materie die Metalle;
diejenigen der magnetischen — das Ei-
sen. Die Nerven sind daher nicht nur
Wächter, welche bey jeder sich ereignen-
den Unordnung im Körper Sturz schla-
gen, sondern sie sind auch die Werkzeuge,
welche Leben über alle Theile des Kör-
pers verbreiten, in so fern sie die besten
Leiter des uns belebenden Lebens sind;
und dieß belebende Wesen selbst, die
Lebenskraft ist ein Ausfluß einer innigen
Verbindung mit thierischem Organen,
die wir Nerven nennen, und eine Modifi-
cation der nachgehenden Naturkraft, des
Elementarfeuers.

Groß

Groß ist die Aehnlichkeit zwischen Nervenäther und electricischer Materie, und es scheint, daß eine in die andere durch eine geringe Veränderung übergehe. Ein bereits seiner Reizbarkeit beraubter Muscul kann durch einen electricischen Schlag wieder belebt werden. Im Scheintod (in Asphyrien) ist das erste und wirksamste Belebungs mittel — Electricität. Es scheint Nervenäther zu seyn, was bey Menschen zuweilen unter der Gestalt electricischer Erscheinungen ausströhet; bey haarigten Thieren ist dieß Ausströmen beim Berühren etwas gewöhnliches. Die im Magnetischen p. 10. erzählte Geschichte des durch Ausdünstungen eines Kaninchens von Nichtern geheilten Knaben ist mir von einem glaubwürdigen Mann so erzählt worden, daß der mit dem Heilung beschaffete Knabe das Kaninchen umgekehrt zu sich

ins

ins Bett genommen habe, worauf ein electrisches Licht im Bett um den Knaben und das Kaninchen erschienen sey; die Anfälle hätten sich hierauf vermindert, und bey wiederholter Berührung des Kaninchens seyen sie endlich gänzlich verschwunden.

Die Ähnlichkeit der magnetischen Strömungen mit denjenigen des Nervenäthers zeigt die analoge Wirkung derselben in unordentlichen, gehemmten, gestörten Nervenwirkungen: hier will ich nur auf die merkwürdige von Herrn Geheimen Rath von Bocher erzählte Geschichte von einer magnetischen Heilung hinweisen. Aus diesem Grund wird diese thierische Berührung, in so fern dieselbe gewisse, bestimmte, unwillkührliche, nothwendige Veränderungen in einem andern lebenden thierischen

ischen

rischen Körper hervorbringt, nicht so ganz uneigentlich thierischer Magnetismus genannt. Mit eben dem, wo nicht mit grösserm, Recht könnte man sie thierische Electricität nennen.

Die ordentliche, naturgemässe Nervenwirkung erfordert, bey sonstiger guter Beschaffenheit des Körpers, einen dem Körper vollkommen angeeigneten, in zureichender Menge vorrätthigen Nervenäther, und eine symmetrische, gleichförmige, ununterbrochene, lebhafte Strömung des Nervenäthers durch das ganze Nervensystem.

Was also 1.) die gute Beschaffenheit des Körpers auf eine für die Nervenwirkung nachtheilige Art verändern; 2.) die Aneignung des Nervenäthers hindern, stören; 3.) die Menge desselben auf eine naturwidrige Art vermehren
oder

oder vermindern; und 4.) die symmetrische, gleichförmige u. Strömung desselben durch das ganze Nervensystem in Unordnung bringen, und verändern kann; erzeugt Nervenkrankheiten. Die von der erstern Ursache entstandenen sind nicht die eigentlichen, ursprünglichen Nervenkrankheiten; es sind morbi nervorum vel secundarii vel symptomatici. Die aus den 3. letztern Ursachen entspriessenden sind morbi nervorum primarii, Nervenkrankheiten im eigentlichen Verstand. Diese sind nun entweder mit widernatürlicher Anhäufung des Feuerwesens (Wärmestoffs) im Körper verbunden, oder sie sind es nicht. Letztere sind die Nervenkrankheiten im engerm Sinn. Erstere sind die Fieber. Den Uebergang der Nervenkrankheiten im engerm Sinn zu den Fiebern machen die Nervenfeber.

Alle Nervenzufälle, welche durch die magnetische Manipulation in gewissen Subjecten durch gewisse Magnetisten erregt werden, kommen auch als eigentliche Nervenkrankheiten häufig vor; am häufigsten bey den merkwürdigen Entwicklungs-Epochen; vorzüglich bey dem Uebergang des Kindalters in das Knabenalter, oder in die Tölpeljahre; und noch häufiger bey der Entwicklung der Mannbarkeit, öfter bey dem weiblichen Geschlecht, als bey dem männlichen. In diesem Zeitpunkt sahe ich periodische Schlassuchten; eigentliche Nachtwandler; periodische Convulsionen; Krämpfe; Beistans; Entzückungen; Berrückungen. Ich erinnere mich noch, vor vier Jahren ein siebenzehnjähriges Mädchen von Stand behandelt zu haben, welches, nachdem es schon ein paar Jahre lang menstruiert hatte, in eine krampfhafte, periodische Krank-

Krankheit verfiel, welche in einen, alle Tage Vormittags zu einer gewissen Stunde wiederkommenden, eine Stunde lang dauernden, Anfall von Entzückung übergieng; sie declamirte mit vielem Anstand und Nachdruck sich durch Zierlichkeit und Wahl des Ausdrucks empfehlende Reden, meistens geistlichen Inhalts, welche sie ausser dem Anfall zu recitiren oder zu verfertigen nicht im Stand war; sie hatte die Reden niemals auswendig gelernt; sie waren auch nirgends weder gedruckt, noch geschrieben: aber viele Reden der besten Prediger hatte sie gelesen. Während der Entzückung hatte sie die Augen fest zu; sie antwortete auf keine Fragen; wußte nichts von demjenigen, was um und neben ihr vorgegangen war; konnte auch nach geendigtem Anfall sich dessen, was sie während demselben gesprochen hat, nicht mehr

erinnern: Sie genas, nachdem sie ungefähr 4. Wochen lang diese Anfälle gehabt hat; und ich konnte die Genesung einem gebrauchten Heilmittel nicht zuschreiben. Ich hielt dieß für eine Entwicklungs-krankheit. Man wird mir aber einwenden; die Menstruation hat sich ja schon eingestellt gehabt; mithin müssen die Organe der Mannbarkeit bereits entwickelt und ausgebildet gewesen seyn? Ich kenne eine Frau, welche im 16ten Jahr sich verheyrathet hatte, nachdem sie bereits schon ordentlich menstruirte; ein Jahr lang war sie verheyrathet, sie gebahr kein Kind, wurde auch in dieser Zeit nicht schwanger; nun wurde sie mit einer dem Weistanz ähnlichen Krankheit befallen; sie genas wieder, und bald nach ihrer Wiedergenesung wurde sie schwanger. Man kann also menstruiert haben; die Geburtstheile aber können doch

doch noch nicht die zur Empfängniß erforderliche Entwicklung und Ausbildung erhalten haben. Eben so entwickeln sich die Organe der Conception zuweilen vor der Menstruation, wie die von Haller und Weiß erzählten neuern Beispiele beweisen.

Wichtig, aber noch zu wenig bearbeitet, ist die Lehre von den Entwicklungs- und Ausbildungs-Epochen, nebst den Krankheiten, welche von ihnen abhängen; eben so wichtig sind die Epochen des Abnützens verschiedener Organe in dem Alter des Umkehrens (*l'âge de retour*). Die letzte Entwicklungsperiode fällt, wie mich ein vertrauter und scharfsinniger Freund der Natur nach vielfältig wiederholten Erfahrungen bemerkt zu haben versicherte, bey dem männlichen Geschlecht in das 40ste und

bey dem weiblichen in das 36ste Lebensjahr, um welche Zeit der Kopf eine merklich grössere Dimension erhalte.

Die Entwicklungskrankheiten werden öfters mehr deswegen, weil sie mißkannt, und daher schlecht behandelt werden, als wegen ihrer eigenen Natur, tödtlich. Was macht aber die Entwicklungsperioden an Nervenkrankheiten so fruchtbar? Ich weiß keinen andern Grund anzugeben, als weil zu den zu entwickelnden und auszubildenden Organen der Nervenäther in grösserer Menge hinströmt, der also nothwendig dem übrigen Körper entzogen wird; daher empfindet man zu dieser Zeit allgemeine Mattigkeit, Entkräftung, und fällt so leicht in Bleichsucht, Wurmkrankheiten, alle Arten von Cachexien. Von dem Mangel des Nervenäthers in dem übrigen Nervensystem

System muß eine schwache, unordentliche, rückgängige Bewegung des Nervenäthers erfolgen: so ist mir die Entstehungsart der in diese Periode einfallenden Nervenkrankheiten deutlich, und die Erklärung nicht schwer. Bey meiner in der ersten Geschichte angeführten Nervenkranken gab die Epoche der Mannbarkeit gewiß die Stimmung; Schrecken und Gram gab den Schlag. Daher war auch ein ihrer Natur gemäßer thierischer Magnetismus für sie so wohlthätig, weil er ihr einen dem ihrigen analogen Nervenäther mittheilte, und der Beschaffenheit ihrer Nerven angemessen lebhafte, und zugleich symmetrische, gleichförmige Strömungen des Nervenäthers bewirkte.

Aber auffallend ist es, daß die meisten Somnambülen in diese Epoche fallen: die meisten sind in einem Alter vom 14ten

bis zum 21sten Jahr, in welchem Zeitpunkt man immer annehmen kann, daß eine solche Entwicklung vorgehe; und also Mangel, schwache, unordentliche Strömung des Aethers im Nervensystem Statt habe.

Es können aber auch diese Bedingungen ausser dieser Epoche Statt haben; und also kann auch menschliche Berührung grosser Nerven und Nervenasteten, welche nahe unter der Haut liegen, ausser dieser Entwicklungs-Epoche, grosse Wirkungen hervorbringen.

Aus dem bisher gesagten abstrahire ich nun folgende Sätze für den thierischen Magnetismus.

- 1.) Wer Mangel an Nervenäther, schwache, unordentliche Bewegung desselben in dem Nervensystem hat, ist

ist der Mittheilung des thierischen Magnetismus durch Berührung fähig.

- 2.) Nicht jeder ist den Magnetismus einer unter No. 1. dieses Abschnitts beschriebenen Person mitzutheilen fähig. Er muß a.) beträchtlich mehr Nervenäther, als die zu magnetisirende Person haben. Ein nur um einen kleinen Grad wärmerer Körper wird dem andern keinen merklichen Zuwachs an Wärme mittheilen; zwei in gleichem Grad warme Körper können einander nichts mittheilen; sie stehen schon im Gleichgewicht, bey dessen Gegenwart die Mittheilung aufhört.
- b.) Sein Nervenäther muß eine der Beschaffenheit der Nerven der zu magnetisirenden Person angemessen lebhafte Strömung haben. Eine für sie allzulebhafteste Strömung des

Magnetisten muß Nervenaufrubr erregen: Dieß mag der Fall mit dem Vater und Schwager meiner Nervenkranken gewesen seyn. Eine für sie allzuschwache Strömung wird keine Wirkung hervorbringen. c.) Sein Nervenäther muß mit dem der Natur der zumagnetisirenden Person angeeigneten Aether eine nahe Ähnlichkeit haben, wenigstens in keinem Widerspruch mit ihm seyn. Vielleicht war der Aether der Anverwandtin meiner Kranken zuwider. Aus Litt. a. ist zu erklären, warum man sich nicht selbst, und zwey in ziemlich gleichem Grad Nervenschwache einander nicht wechselsweis, magnetisiren können. Auf No. 1. und 2. gründet sich zum Theil die Gleichgültigkeit, Sympathie, und Antipathie der Menschen unter einander, welche sans rime,

rime, sans raison zu seyn scheinen; ferner meistens die Sympathie und Antipathie zwischen Thieren derselben Gattung; auch der, nicht durch Erziehung, nicht durch Vorurtheile, nicht durch widrige Eindrücke entstandene, sondern angebohrne, natürliche, unwiderstehliche Widerwillen einzelner Menschen gegen gewisse Thiergattungen. Diese natürliche Sympathie und Antipathie zeigt sich bey Menschen in dem beschriebenen Nervenzustand unverkennbar. Auch ist es aus dieser unordentlichen Nervenwirkung erklärbar, warum gewisse kränckliche Menschen, gegen ihren sonstigen Charakter, so ärgerlich, so neidisch, so gehässig, so argwöhnisch sind.

- 3.) Das Manipuliren unter den beschriebenen Umständen von der Stirne gegen
die

die Schläfe und Hals nach den Armen und Händen, von den Seitentheilen der Brust über die Herzgrube, nach den Füßen, zaubert aus oben gemeldeten Ursachen entstandene Krämpfe und Zuckungen weg, stellt die natürliche Wärme wieder her, und verbreitet ein Gefühl von Wohlbehaglichkeit über den ganzen Körper. Diese Wirkung erfolgt, weil in der kranken Person der Mangel des Nervenäthers ersetzt wird, und die schwachen, unordentlichen, rückgängigen Strömungen desselben durch die von oben nach unten gerichteten Berührungen in lebhaftere, ordentliche, wohl gerichtete, ununterbrochene Strömungen verwandelt werden. Hieraus ergibt sich das wonnevolle Gefühl von allgemeiner Leichtigkeit und Behaglichkeit bey einem gesunden Menschen.

4.) Das

4.) Das Berühren, unter gemeldeten Umständen, von oben nach unten; ja das Berühren der Herzgrube nach unten allein, bringt unter den bemerkten Umständen, alles vorsehlischen Widerstrebens unerachtet, die magnetisirte Person in einen schlafähnlichen Zustand; so gar auch mit grossem Nervenaufruhr. Das ist: vermehrte Strömung des Nervenwesens von oben nach unten, Anhäuffung desselben in der Magengegend, und dadurch bewirkte Stärkung des Magens haben, nach einem ewigen Naturgesetz, den Schlaf zur nothwendigen Folge. Je mehr Mangel an Nervenäther ist; desto leiser, weniger tief ist unter gleichen Umständen der Schlaf: desto tiefer, je mehr Nervenäther vorhanden ist. Daher fielen die sehr Nervenschwachen der ersten und zweiten

Gr.

Geschichte nur in einen leisen; die stärkern Personen der dritten und vierten fielen bald in einen tiefen Schlaf, und waren während und nach dem Schlaf sich dessen, was sie gefragt worden, und beantwortet haben, nicht mehr bewußt. Diß ist ein wichtiges Gesetz, das viele Erscheinungen in der Natur des Menschen aufklärt. Nur einiges zum Beispiel: Woher die allgemeine Neigung zum Schlaf nach dem Essen? Warum geistreiche Personen, welche überdieß ihren Kopf noch sehr anstrengen, einen schwachen Magen haben, und wenig schlafen? Warum Thee und Coffee den Schlaf scheuchen? Warum Menschen mit einem starken Magen einen so tiefen Schlaf haben? u. Hier könnte die Wirkung narcotischer Mittel einen Einwurf abgeben: sie schwächen deutlich den
Ma.

Wagen, und machen dennoch Schlaf; aber diese wirken nicht gerade durch vermehrte unterwärts gerichtete Strömung des Nervenwesens, sondern durch ihr principium vaporosum in das Nervenwesen selbst, welches sie schwächen, zersetzen, und endlich völlig zerstören. Die Entdeckung dieses Gesetzes allein hätte doch den thierischen Magnetismus der vernünftigen Prüfung werth machen sollen. Zu erwarten ist, daß bey fortgesetzten Versuchen mehrere wichtige Consensus der Nerven entdeckt werden.

- 5.) Etliche Striche in der Herzgrube aufwärts, von unten nach oben, stellen den durch thierischen Magnetismus in Schlaf versetzten Menschen plötzlich in den Zustand des Wachens her. Wiederum ein wichtiges Naturgesetz in
Ab.

Absicht des Consensus! Hieraus erkläre ich auch die auf Empfindung beim plötzlichen Erwachen sich gründende alte Redensart: der Schlaf ist mir in den Magen gefallen.

- 6.) Der schlafähnliche Zustand erfolgt bey dem Manipuliren abwärts auch in fortwährenden Krämpfen, Bangigkeiten, und der unleidentlichsten Unbehaglichkeit; und wenn auch diese durch fortgesetztes Manipuliren gehoben werden, so empfinden die Somnambülen dennoch die allgemeine Behaglichkeit während dem Schlaf nicht so, als wenn sie ausser einem solchen Anfall in Schlaf versetzt worden wären. In die erste Geschichte zeigt, daß ausser einem Krampfanfall durch einen andern Magnetisten der Schlaf mit Krämpfen beigebracht worden ist. Die
Be.

Begattung ist im Grund nichts anders, als thierischer Magnetismus: er unterscheidet sich von dem eigentlich sogenannten durch nichts anders, als durch die Theile, aus welchen der Nervenäther aus, und in den andern Theil hinüberströmt, und daß in diesem Fall der Nervenäther in einem sichtbaren Vehikul übergeht, im andern nicht. Die Frau empfängt entweder mit höchstem Wollustgefühl, oder mit wenig angenehmer Empfindung, oder ohne alle Empfindung, oder gar mit empfindlichen Schmerzen. Eine mir unvergeßlich theure Frau, voll von Wahrheitsinn und richtigem Verstand, eröffnete mir, daß ihr jeder Beischlaf die empfindlichsten Schmerzen mache; daß ihr Mann deswegen aus Schonung ihr höchst selten beywohne; und daß sie dennoch

§

fast

fast immer bey jedem ersten Bey Schlaf nach einer Geburt unter empfindlichen Schmerzen empfangen. Daß dieß seyn könne, erläutert die erste Geschichte: der Vater schläferete seine Tochter unter unbeschreiblichen Bangigkeiten, Krämpfen u. ein, welche er ihr mit dem Schlaf gleichsam einimpfte. Auch ist begreiflich, wie die Empfängniß bey einer äußerst engen, halb verwachsenen Mutterscheide dennoch Statt haben könne.

- 7.) Die erzählten Krankheiten, welche in der Epoche der Mannbarkeits Entwicklung sich äußern, zeigen deutlich, daß, auch ohne Gewahrnehmung, ohne Bewußtseyn der Seele, gewisse Organe derselben in eine außerordentlich lebhafteste Bewegung gesetzt werden können, wodurch dergleichen Menschen,

schen, ohne Bewußtseyn, ja ohne ihren Willen, Dinge mit Ordnung, mit scheinbarer Ueberlegung verrichten, reden, welche sie im wachenden Zustand kaum, und dieß nur mit äußerster Anstrengung, oder gar nicht alsd verrichten oder reden können. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß durch Ueberströmung mit Nervenwesen und fortgesetzte Manipulation nicht auch dieselbe Wirkung erfolgen sollte; vorzüglich, wenn die Somnambülen vorher ihre Seelenorgane öfters geübt haben. Vielleicht können auch durch besondere Richtungen der magnetischen Berührungen die Nervenströmungen nach den Seelenorganen hingeleitet werden. Daß magnetisirte Personen in diesem Zustand Ahnungen, wie natürlich Schlafende, oder auch wie natürlich Nervenranke, haben können,

§ 2

nen, ist mehr als wahrscheinlich, und nicht wohl zu bezweifeln; ihre Ahnungen werden auch, wie dieser ihre, eben so selten eintreffen: aber auch von den Ahnungen müssen die Grundideen, die Prämissen vorher schon in den Seelenorganen gelegen haben; diese Grundideen können in einem solchen Zustand durch das lebhaftere Spiel der Organe, ohne Gewahrnehmung, ohne Bewußtseyn der Seele, in neue Verbindungen treten, und dadurch können Resultate herauskommen, an welche diese Personen vorher nicht gedacht hatten, und wovon sie nicht wissen, wie sie dazu gekommen sind? Aber Dinge zu sehen und zu sagen, die man nie gehört, nie gesehen u. hat, die noch nicht einmal entdeckt sind, wovon noch kein Eindruck vorher in ihnen zum Grund lag; dieß zu sehen und

und zu sagen und genau zu beschreiben; dieß bleibt mir so lang eine Unmöglichkeit, biß der Satz der allgemeinen Erfahrung: nihil est in intellectu, quod non ante fuerat in sensu: widerlegt seyn wird. So sehr bin ich von der Unmöglichkeit überzeugt, daß auch ich auf Ihre zweyte Probe mit der Clairvoyante 100. Ducaten setze. Ich habe eine Clairvoyante gesehen; ich schämte mich wahrlich derjenigen, welche sie dafür erkannten, und bemitleidete die offenbar verworrene, verrückte Kranke: So albern, so widersprechend, mit einem Wort, so dumm war alles, was sie zu sehen vorgab; was sie sich verordnete; was sie in andern mit ihr in Rapport setzten zu sehen vorgab, ihnen verordnete, was sie prophezehte; daß ich wenig Achtung für Sie und

das Publikum zu haben scheinen müßte, wenn ich die detaillirte Geschichte derselben erzählen würde.

Meine Somnambülen, (es waren aber freilich nur Somnambülen, nicht Clairvoyanten,) sahen nichts in sich, nichts außer sich; hatten keine Phantasien, keine Bilder; sie mußten nicht einmal, wie lang sie schlafen würden?

Wenn nur allgemeine lebhaftere Strömung des Nervenwesens, nicht nach gewissen Organen hingeleitete, bewirkt wird; so werden immer diejenigen Organe, wohin verstärkte Strömungen schon vorher giengen, in eine außerordentlich lebhaftere Bewegung versetzt werden: daher versetzte eine höchst reizbare, empfindliche, von ihrem Mann schon lang getrennte,
aus

aus unbefriedigten brünstigen Begierden verwekende Frau, in ihrem Scheinschlaf jedesmal in einen furorem uterinum, worin ich sie etlichmal mit innigstem Mitleiden sahe, aber keinen Theil an der ganzen Behandlung nehmen wollte; sie wurde nur 4 — 5mal manipulirt; dann nicht mehr; sie versiele aber je dennoch täglich ein bis zweymal in einen Scheinschlaf, dessen Stunde sie im vorhergegangenen Schlaf bestimmte, worinn es gar nicht mehr zweydeutig war, welcher Sinn am geschäftigsten sey? In diesem Fall war erhitze, verworrene Einbildungskraft der Schöpfer der von vielen angestaunten Erscheinungen.

Aus dem bisher gesagten erhellet, daß in dem, entweder sponte oder

arte entstandenen, magnetischen Schlaf, in gewissen Fällen das Mechanische der Seele, und das mit ihr verbundene Thierische exaltirt werde, und daß hier die Experimental-Seelenlehre sich wichtige Entdeckungen durch Versuche, die Seele bald in diese, bald in jene Umstände zu versetzen, und die daraus folgenden Erscheinungen zu bemerken, versprechen könne; daß dieß ein sehr schicklicher Weeg sey, das Mechanische der Seele von dem geistigen Principium; das mit ihr verbundene Thierische von dem, was nur den Menschen adelt, und ihm vor den Thieren den Vorzug giebt; und die Grenzlinien der Wirkungen genau zu unterscheiden.

Auf dem Mechanischen der Seele gründet sich die Macht der Gewohnheit,

heit, die Idiosyncrasie, selbst die Individualität. Fast alle Züge der menschlichen Charaktere hängen davon ab.

- 8.) Ist es nöthig, mit einer Somnambule vorher in Rapport gesetzt zu seyn, wenn man mit ihr reden will? Meine Somnambülen beweisen das Gegentheil. Aber ist es nöthig, einen dritten mit einer Person, welche schon öfters durch einen andern Somnambule gemacht wurde, vorher in Rapport zu setzen, wenn dieser dritte durch Mittheilung des thierischen Magnetismus entweder nicht nachtheilige, oder gar keine Wirkungen auf diese Person machen solle? Das Magnetisiren des Vaters und Schwagers meiner Nervenkranken, welche mit ihr durch mich nicht in Rapport gesetzt, auf sie sehr nachtheilig wirkten, scheinen die Noth-

§ 5

wen

wendigkeit davon anzuzeigen. Aber auf diese Kranke wirkten andere schon, vor den magnetischen Behandlungen, durch bloßes Reiben der Gliedmassen nachtheilig, ehe ich sie selbst noch gerieben habe: und Herr Z. hat die jüngere Schwester, welche von mir vorher schon etliche Tage nach einander magnetisirt und Somnambule gemacht worden ist, in einen wohlthätigen Schlaf gebracht: Herr v. B. aber konnte diese jüngere Schwester auch nicht in Schlaf versetzen, unerachtet ich ihn mit ihr in Rapport gesetzt habe. Also scheint es noch nicht nothwendig zu seyn. Doch möchte ich hier ohne weitere Versuche nichts gewisses bestimmen: Nur eine Muthmassung will ich wagen. Höchst wahrscheinlich ist es, daß die noch nicht feste, noch immer wankende, schwache Nervenströmung einer äußerst

erst Nervenschwachen entweder durch fremden, ihr widrigen Aether, oder durch heftige, äußerst lebhafteste Strömungen desselben von einem andern, leichtlich in Unordnung gerathen könne. Vielleicht kann im ersten Fall das in Rapport setzen durch denjenigen, welcher auf die Nervenschwache wohlthätig wirkte, von Nutzen seyn. Daß aber allzulebhafteste, heftige Strömungen eines dritten durch sanftere, der Nervenkranken angemessene, behagliche, sollen gemindert, gemildert, weniger lebhaft gemacht werden, ist sehr zu bezweifeln. Aus diesem erhellet auch, daß die von Magnetisten hervorgebrachten Krämpfe, Verzückungen, keine Erisen sind; und was sie sind; wovon sie entstehen, und warum sie bey fortgesetzten, und öfters, mehrere Tage nach einander wiederholten

Ma.

Manipulationen endlich gar aufhören?

10.) Auf ihre erste Probe möchte ich mit ihnen doch nicht gleich setzen. Gewiß ist es, daß der Nervenäther durch ziemlich dicke Bedeckung in den andern Körper übergeht: er durchdringt gewiß auch Glas und Wasser. Durch Ueberströmung mit Aether können die Sinnen sehr exaltirt werden; und unmöglich ist es daher nicht, daß sie in dem exaltirten Zustand die Beymischung des Aethers mit Wasser bemerken könnten. Versuche aber leuchten mir hierinn nicht vor.

Folgerungen ließen sich aus den gemachten Erfahrungen noch manche ziehen; Muthmassungen ließen sich auf Muthmassungen häuffen. Allein es ist weder meine Absicht, jene zu erschöpfen; noch
int

im unermeßlichen Feld der Muthmassungen mich zu verirren.

Mir ist es genug, Beobachtungen, Versuche, welche mit Unbefangenheit, ja mit Zweifelsucht angestellt worden sind, mit der reinsten Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe erzählt, und Aerzte und Naturforscher durch Winke auf Natur-Erscheinungen aufmerksam gemacht zu haben, wovon die Masse menschlicher Kenntnisse sich grossen Zuwachs versprechen kann.

So unvorbereitet ich vor drey Wochen noch bei der Nachricht war, daß Herr Hofrath Böckmann, ein geschickter experimentirender Naturforscher, ein Archiv für thierischen Magnetismus herausgeben werde; so angenehm ist sie mir jetzt. Beobachtungen, Versuche, welche
von

von Vertrauten der Natur, ohne Vorurtheil, ohne Parthensucht, mit ächtem Forschungsgeist angestellt worden sind, und aus denselben mit logikalischer Strenge gefolgerte Resultate, werden, wie ich hoffe, der Inhalt des Archivs seyn. Auf diesem Weeg allein kann der thierische Magnetismus von seinen Entstellungen gereinigt, der Widerspruch, in welchem er, nach Mesmerischer und französischer Darstellungsart, mit andern bekannten Naturgesetzen bisher stand, gehoben, und er selbst in das reinste Licht gesetzt werden.

Durch vereinte Bemühungen der Naturforscher und Aerzte kann dieser aufkeimende Zweig menschlicher Kenntnisse bald gedeihen, und herrliche Früchte tragen.

Zusatz

Zufäge zum ersten Abschnitt.

Beim Abdruck dieser Abhandlung stellte ich noch einige Versuche an, welche ich als Zufäge beyfüge; sie bestätigen zwar nur dasjenige, was in der Abhandlung selbst von dem thierischen Magnetismus behauptet wurde: mit eben der Freymüthigkeit aber würde ich Versuche, welche mich selbst widerlegten, erzehlen. Ich verspreche auch heilig, es in der Folge zu thun, so bald Beobachtungen oder Versuche meine Meinung, wofür ich nicht eingenommen bin, entweder erschüttern oder gar umstossen werden. Es ist mir wahrlich nicht um meine Meinung, sondern um die Sache selbst zu thun.

Die Frau der ^{nauwähly} ~~achten~~ Geschichte manipulierte ich ausser einem Krampfanfall
den

den 20ten dieses Abends um 6 Uhr. Ich war zu dieser Zeit so munter und kräftig, als es ein gesunder Mann bey:n frohen Selbstgenuß und einer ordentlichen Lebensart seyn kann. Ich manipulirte von der Stirne abwärts; sie hatte schon, als ich von der Stirne, über die Augen, den Schläfen zu, berührte, eine besondere, nicht auszudrückende Empfindung, welche ihr angenehm war; auch empfand sie einen Druck in den obern Augenlidern; von dem Berühren der Herzgrube hatte sie keine auszeichnende Empfindung. Als ich zum zweytenmal von der Stirne nach den Schläfen berührte, konnte sie die Augen nicht mehr offen erhalten, unwillkührlich wurden sie fest zugeschlossen; ich manipulirte sie sechsmal; es wurde ihr unbeschreiblich wohl, allgemein durch den ganzen Körper leicht, kräftig; sie hoblte sehr tief mit Wohlgefühle Athem;

niederlegen. Nach einer Stunde Abwesenheit kam ich wieder zurück, und kaum vorher war sie erwacht; beim Erwachen wußte sie nicht, daß ich mich entfernt hatte; noch konnte sie die Augendeckel nicht offen erhalten; sie empfand einen beschwerlichen Druck auf denselben, und ein unangenehmes Spannen über die Stirne. Auf etliche Striche von den Schläfen über die Augen der Stirne zu, verschwanden Druck und Spannen urplötzlich; hell waren die Augen, und sie empfand sich diesen und den folgenden Tag ungewöhnlich gestärkt, weniger mit Krämpfen behaftet, ohne wieder magnetisirt worden zu seyn. Nach einem ruhigen Schlaf habe ich meine Kräfte wieder erhalten. Diese Geschichte ist für mich entscheidend, daß auf der einen Seite Zuwachs, auf der andern reiner Verlust an Kraft ist. Bey meinen in
Heil

Heilbromm angestellten Versuchen konnte ich mir allenfalls noch den Einwurf machen: vielleicht ist das, obgleich unmittelbar auf das Magnetisiren, gehabte Gefühl der Schwäche auch eine Wirkung meiner damals überhäuften, anhaltenden Anstrengungen des Geistes und Körpers, oder des Staunens und Nachdenkens über die mir damals ungewöhnlichen Erscheinungen? Hier konnte weder das eine, noch das andere Statt haben. Ich sitze, während dem Magnetisiren, in der ungezwungensten Lage und Stellung von der Welt; und die Anwendung meiner Muscularkraft ist weniger als Spielwerk. Es war also meine Entkräftung deutlich eine Wirkung der Mittheilung; und ich bin fest überzeugt, daß der Magnetist, wenn er sein Metier übertreibt, ohne sichtbare Ergießung eines Safts, sich eben so sehr der allge-

meinen Nervenschwäche und allen fürchterlichen Folgen derselben aussetze, als diejenigen, welche sich durch anhaltende, übermäßige Geistesanstrengungen, durch Nachtwachen, durch Selbstbesteckung oder übermäßigen Beischlaf entnerven.

Ich habe noch überdies an einem andern Tag ein zwanzigjähriges, schlankes, wohlgewachsenes Mädchen, das eben keine auffallende Merkmale der Nervenschwäche an sich trug; und eine 23 jährige Frau, von zärtlichem Körperbau und schönem Wuchs, welche vor einem Jahr in den Wochen einen Milchabsatz am Fuß bekam, und in dieser Zeit durch Schmerzen und schlaflose Nächte sehr entkräftet wurde, mit dem gleichen Erfolg magnetisirt; ich werde daher die Geschichte nicht im Detail erzählen. Das Mädchen hatte im Schlaf die

die angenehmsten, alle Nerven gleichförmig durchzitternden Gefühle, und wünschte sehnlichst, in diesem Zustand zu bleiben; der Schlaf erfolgte auf die Berührung der obern Theile; auch konnte ich ihn schneller durch Gegenstriche von den Schläfen gegen die Stirne, als durch Gegenstriche auf der Herzgrube vertreiben. Die 23 jährige Frau magnetisirte ich den 21sten zum zweytenmal, zu einer Zeit, da sie gerade stark schwitzte; ich bewirkte wohl Druck und einiges Zuschliessen der Augen; aber die allgemeinen angenehmen Gefühle hatte sie nicht, und die Augen schlossen sich auf, so bald ich sie anredete. Es bestätigt also auch diese Geschichte die bereits gemachte Erfahrung, daß der Schweiß den thierischen Magnetismus in seiner Wirkung hindere.

Die

134 Zusätze zum ersten Abschnitt.

Die Farbe, die Textur, das Material der Kleidungsstücke der berührten Person hat bisher in der Wirkung keine auffallende Abänderung mir dargestellt; nur allzudicke Kleidung hinderte sie offenbar.

Allgemein war inzwischen dieß, daß alle, auf welche ich einmal wohlthätig gewirkt hatte, die Wiederholung meiner Berührung sehnlich wünschten.





